Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 85. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 20. Februar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 19. Febr. Die Kommission des Herrenhauses hat die Regierungsvorlage über das Eherecht mit 14 gegen 1 Stimme, das Amendement Itzenplitz, Einführung der Civil-Nothehe betreffend, mit 10 gegen 5 Stimmen verworfen.

In Naugard ward gestern der Justizrath Wagener mit 166 Stimmen gegen 155, welche dem Kreisrichter Kehler zugefallen, zum Abgeordneten gewählt.

Neapel, 15. Febr. Der Kultusrath wird dem Statthalter die Dekrete über die Einführung des sardinischen Gesetzes vom Jahre 1855 bezüglich der Aufhebung der religiösen Gemeinden, Abschaffung des Konkordats vom Jahre 1818 und Auflösung der bischöflichen Kommissionen, vorlegen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 12 Min.) Staatsschuldscheine $87\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $116\frac{3}{4}$. Neueste Anleihe $105\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. $122\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. $110\frac{1}{2}$ B. Freiburger $84\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn $36\frac{3}{8}$. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer $32\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $66\frac{3}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $56\frac{1}{4}$ B. Oest. National-Anleihe $51\frac{3}{4}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $129\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $67\frac{5}{8}$. Darmstädter $72\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile $81\frac{7}{8}$. Köln-Minden $132\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien $81\frac{1}{2}$ B. Dessauer Bankaktien $14\frac{1}{4}$. Mecklenburger $44\frac{3}{8}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $44\frac{1}{4}$. — Fest.

Wien, 19. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 167, 50. National-Anleihe 76, 70. London 147, 50.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 19. Febr. **Roggen:** matter. Febr. 49, Febr.-März $48\frac{5}{8}$, Frühjahr $48\frac{5}{8}$, Mai-Juni $48\frac{5}{8}$. — **Spiritus:** flau. Febr.-März $21\frac{11}{12}$, März-April $21\frac{11}{12}$, April-Mai $21\frac{1}{4}$, Mai-Juni $21\frac{5}{12}$. — **Rüböl:** fest. Frühjahr $11\frac{1}{2}$, Sept.-Oktober $11\frac{11}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 84 (gestriges Mittagsblatt).

Frankreich, Rom und Italien

von

A. de Laguerronnière.

(Schluß.)

VII.

Frankreich hatte diesen Kampf vorausgesehen, und hatte aufrichtige Anstrengungen gemacht, um ihn zu verhindern. Durch ein höheres Interesse der internationalon öffentlichen Ordnung geleitet, wollte es Italien die Schmerzen neuer Erschütterungen eines Krieges ersparen, der sich auf alle großen Staaten ausdehnen konnte.

Zwischen Italien und Oesterreich bestand eine unversöhnliche Feindschaft; außerhalb der deutschen Herrschaft mußten also die Elemente der Pacifitation des Landes gesucht werden. Frankreich sah das ein, und versuchte es auf dem Kongresse von Paris im Jahre 1856. Indem es sich auf die Autorität jenes großen Beispiels einer Intervention der Mächte zu Gunsten der Ordnung von Fragen, welche den Frieden Europas bedrohten, stützte, verlangte es im Namen der Sicherheit der Zukunft die Verzichtleistung Oesterreichs nicht auf die Rechte seiner italienischen Souveränetät, sondern auf den beständigen und allgemeinen Einfluß, den es in der Halbinsel ausübte in Gemäßheit seiner Verträge mit den Fürsten. Der Kaiser Napoleon wollte, daß die Provinzen, welche der Kongreß von Wien mit einer nominellen Unabhängigkeit ausgestattet hatte, aufhörten, Lehensträger oder Statthalter Oesterreichs zu sein, um zu nationalen Regierungen zu werden. Einer unmöglich gewordenen Herrschaft sollte die Obergewalt Europas nachfolgen, welche für Italien nur die Garantie seiner Befreiung sein würde.

Diese Lösung schützte die nationalen Rechte, hob die Ehre der Kronen und that dem gerechtfertigten Stolze des Hauses Habsburg keinen Eintrag; sie beendete die heftige Krisis der italienischen Frage, in der sich seit einem halben Jahrhunderte die Interessen der Halbinsel abarbeiten, und griff den Resultaten eines Kampfes vor, ohne Besiegte zu machen. Von Europa adoptirt, wäre sie dem Kriege zuvorgekommen, eben so wie den Ereignissen, welche die Folge davon gewesen sind.

Bis dahin ist es also leicht, dem Gedanken zu folgen, der die Politik Frankreichs Italien gegenüber leitete: ein Gedanke, der gerecht ist, voraussehend und uneigennützig, der nur dahin zielte, einer Krisis durch Concessionen zuvor zu kommen, den Fürsten ihre Souveränetät wiederzugeben, und das Papstthum von Neuem in die Bedingungen der moralischen Kraft zu versetzen, die es in Betreff seines politischen Ansehens verloren hatte. An dem Tage, wo die Depeschen unserer Regierung in Betreff der italienischen Angelegenheiten vor dem Kriege veröffentlicht sind, wird man sehen, wie viel Sorgfalt wir für alle die Interssen, die dabei ins Spiel kamen, und namentlich für den heiligen Stuhl, gezeigt haben. Wenn aber der Kampf unvermeidlich wird, welches wird das Verfahren Frankreichs Rom gegenüber sein? Die Diplomatie hatte darin bloß bösen Willen gefunden; zwischen den Rathschlägen, die von Wien, und denen, die von Paris kamen, schwankte die römische Kanzlei nicht; sie zog den weisen Reformen, die Frankreich von ihr verlangte, die Vormundschaft vor, welche Oesterreich ihr auferlegte. Das Ansehen unseres Schutzes war schon verkannt, die Wohlthat unserer militärischen Occupation fast verschmäht. Eine kaum verhüllte Undankbarkeit war das Vorspiel zu offener Feindseligkeit. Das Herz Pius IX. war überrascht und betrogen durch den anti-französischen Groll der Prälaten, die in seinem größten Vertrauen lebten. Ohne sich durch diese Lage aufhalten zu lassen, suchte der Kaiser mit Eifer die Mittel, die politische Autorität des heiligen Vaters in dem Kampfe, der auszubrechen begann, aufrecht zu halten.

Sein Programm wurde veröffentlicht; da er das Protektorat Europas über Italien nicht hatte durchsetzen können, schlug er eine Verbündung aller unabhängigen Staaten vor, deren Mittelpunkt in Rom und deren Haupt der Papst sein sollte. Das war die monarchische und katholische Lösung der italienischen Frage. Wir, die wir die Ehre gehabt haben, dieses Programm zu erläutern, wir wissen besser als irgend Jemand, mit welchen Spöttereien und mit welchen Schmachreden es im Schooße der Partei aufgenommen wurde, deren Einfluß den Vatikan lenkte. In Rom und in Paris wetteiferte man in der Leidenschaftlichkeit mit einander. Man leugnete die italienische Frage; man behauptete das unverletzliche Recht Oesterreichs, und man stieß im Namen des Papstes alles zurück, was ihn mit der Wiedergeburt der Nationalität hätte in Verbindung bringen können, deren Sache seine berühmtesten Vorfahren mit der der Größe der Kirche verbunden hatten.

Später, aber zu spät, öffneten sich die Augen, und die Idee eines italienischen Bundes unter dem Vorsitze des Papstes, der im Vertrage von Villafranca festgestellt worden, sollte gerade diejenigen zu Vertheidigern haben, die sie mit der größten Energie und mit der wenigsten Ueberlegung zurückgestoßen hatten.

VIII.

Da bricht endlich der Krieg aus. Welches ist in dem Augenblicke der erste Gedanke des Kaisers? Der, die Staaten des heiligen Stuhls unter die Garantie einer höheren Neutralität zu stellen, die ihn gegen die Zufälle der Kämpfe beschütze. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten faßt in seiner an den Herzog von Grammont gerichteten Depesche vom 12. Febr. folgendermaßen die zwischen den beiden Kaisern vereinbarten Beschlüsse zusammen: „Beim Beginne der Feindseligkeiten war die Neutralität des heiligen Stuhles von den kriegführenden Mächten proklamirt worden. Sie fuhren fort, die Positionen besetzt zu halten, deren Wächter sie vor dem Kriege gewesen waren. Sie verzichteten darauf, sich daselbst in einer Weise zu befestigen, die ihnen erlaubte, einander zu schaden. Sie schienen, mit Einem Worte: durchdrungen von jenem Gedanken, daß sich über ihren vorübergehenden Uneinigkeiten ein Beiden gleich theures, höheres Interesse erhebe: das der Aufrechthaltung der Ordnung in den Staaten des heiligen Vaters. Die Garnisonen von Ferrara, Comacchio, Bologna und Ancona konnten in aller Sicherheit über die Aufrechthaltung der Ruhe in den Legationen und den Marken wachen, während die französische Garnison in Rom darüber wachte.

Diese Uebereinkünfte reichten hin, um die Sicherheit der Staaten des heiligen Stuhles zu verbürgen. Indem Frankreich die Oesterreicher in den Garnisonen, die sie auf päpstlichem Gebiete hatten, ließ, machte es eine ungeheure Konzession; aber es war die Konzession seiner Achtung und seiner Ergebenheit für den Papst. Die Politik konnte darunter leiden; aber der Kaiser stellte die Unabhängigkeit und Würde des Oberhauptes der Kirche höher, als die politischen Interessen. Ueberall, wo unsere Fahne wehte, fand auch nicht der leiseste Eingriff in die Autorität des heiligen Stuhles statt. Während man sich auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino für die italienische Freiheit schlug, wurde die Ruhe der ewigen Stadt auch nicht einen einzigen Augenblick durch alle die Gerüchte gestört, welche von allen Seiten der Halbinsel aufstiegen. Die Revolution, welche die Throne von Parma, Modena und Florenz stürzte, erschütterte den Vatikan nicht. Rom war in seinem Patriotismus bei dem Kanonendonner, der über das Schicksal des italienischen Vaterlandes entschied, aufs tiefste bewegt. Aber diese unter der festen und schützenden Hand Frankreichs gebändigte Aufregung war nur die edle Kundgebung der Sympathien, die es einflößte, und deren Kundgebungen zu mäßigen es sich einzig bestrebte, damit sie nicht eine Beleidigung oder ein Grund zur Beunruhigung für Pius IX. würden.

Was nun that während dieser Zeit Oesterreich? Es gab plötzlich alle seiner Obhut anvertrauten Plätze auf. Es war dies von seiner Seite, wie wir überzeugt sind, keine Berechnung, sondern eine in seiner Strategie begründete Nothwendigkeit. Jedoch mußte dieses übereilte Aufgeben leicht vorauszusehende Folgen haben. Seine Okkupation hatte die ganze Erbitterung des Patriotismus gegen die päpstliche Regierung aufgereizt; sein Abzug überlieferte die Autorität derselben widerstandslos der Reaktion des so lange niedergedrückten nationalen Gefühls. Es ließ eine kraftlose Autorität einem von Haß erfüllten Volke gegenüber zurück. Die Romagna machte also keine Revolution. Sie hatte nicht nöthig, ihre Unabhängigkeit wieder zu erobern, sie fand dieselbe in den leeren Kasernen der Oesterreicher vor.

Die Treue, mit der Frankreich an dem Prinzip der Neutralität festhielt, die Energie seiner Haltung in Rom, um die Dankesäußerungen, die ihm dargebracht wurden, zu beschwichtigen, so viel Umsicht, Aufrichtigkeit und Selbstverleugnung fanden dennoch ihren Lohn nicht in der Gesinnung der päpstlichen Regierung, und in der Umgebung des durch unsere Soldaten bewachten Vatikans erregten die Siege Frankreichs nur eine schlecht verhehlte Enttäuschung.

IX.

Inmitten dieser Veränderungen trat der Friede von Villafranca ein. Er ertheilte einem Princip die Weihe, dessen Anerkennung durch die beiden Kaiser, ohne den inneren Revolutionen jenseits der Alpen zuvorzukommen, wenigstens den europäischen Frieden und die italienische Freiheit sicher stellte. Die Nicht-Intervention der auswärtigen Mächte bildete in dem öffentlichen Rechte die Schutzwehr der italienischen Nationalität. Das am Sitze selbst durch die Waffen Frankreichs geschützte Papstthum stand der Romagna, den Marken und den Legationen gegenüber, deren Zuckungen den römischen Hof eine baldige Katastrophe befürchten lassen mußten.

Einen Tag nach seinem Siege schrieb der Kaiser dem Papst einen Brief, worin er ihm seine unausgesetzte Fürsorge für die Interessen der Kirche zu erkennen gab. Indem er die Rechte des päpstlichen Stuhles auf die Romagna vorbehielt, rieth er dem Papst, die seit dreißig Jahren im Namen der römischen Bevölkerungen von Europa verlangten Reformen zu bewilligen ohne die Forderungen des Aufruhrs abzuwarten. „Ich bitte Ew. Heiligkeit, inständigst" — sagte der Kaiser — „die Stimme eines der Kirche ergebenen Sohnes anzuhören, der aber die gebieterischen Forderungen seiner Zeit kennt und der einsieht, daß die rohe Gewalt nicht hinreicht, um die Fragen zu lösen und die Schwierigkeiten zu ebnen. Ich sehe in den Entscheidungen Ew. Heiligkeit entweder den Keim einer ruhm- und ruhevollen Zukunft, oder die Fortdauer eines gewaltigen unglückseligen Zustandes."

So wie also, nach so hohem Ruhm, der Kaiser den Frieden von Villafranca unterzeichnet und ehrlich seine Hand in die des Kaisers Franz Joseph gelegt hat, wendet sich seine Sorge dem Papste zu. Er will ihn gleichsam des Vortheils seiner Siege theilhaftig werden lassen, er hat Italien befreit. Dies ist ihm jedoch nicht genug; er will sich mit dem Papstthum aussöhnen. Was erwidert der römische Hof auf dieses edle Bemühen? Anstatt sich dem Sieger von Solferino anzuvertrauen, setzt er ihm Zaudern und rückhaltendes Schweigen entgegen. Oesterreich selbst räth die Reformen als einziges Rettungsmittel an: die römische Regierung bleibt unempfindlich.

Was aber verlangt sie? Die Zurückgabe der Romagna. Rom wollte nichts anhören, nichts nachgeben, bevor diese Provinz nicht wieder seiner Autorität unterworfen wäre. War das möglich? Wer sollte diese Zurückgabe auf dem Wege der Gewalt bewerkstelligen? Das besiegte Oesterreich wagte es nicht; das siegreiche Frankreich konnte es nicht. Nach seinen Niederlagen war Oesterreich unfähig, an der adriatischen Küste die lange Geschichte seines früheren Protektorats wieder anzufangen. Frankreich, das so eben Italien befreit hatte, konnte eben so wenig seine Soldaten dazu hergeben, um die flüchtigen Garnisonen Oesterreichs zu ersetzen. Beide Länder hätten sich durch ein solches direktes Handeln in ein Interventions-System eingelassen, dessen sämmtliche Folgen unmöglich zu berechnen waren, und das dem Umsturz der Friedens-Grundlagen selber gleichbedeutend gewesen wäre. Außerdem konnte der Papst keine bessere Hoffnung auf seine eigenen Soldaten setzen; der drohenden Revolution gegenüber war er ohne Soldaten.

Indessen begriff der römische Hof diese Situation nicht, oder wollte sie nicht über sich ergehen lassen. Er vertagte abermals die verheißenen Reformen auf spätere Zeiten. Inmitten dieses Zauderns, das bald in hartnäckigen Widerstand umschlagen sollte, begannen oder vollzogen die durch den Abzug ihrer Fürsten ihrer früheren Regierungen entledigten mittel-italienischen Bevölkerungen ihre Annexion an die piemontesische Monarchie, und schlossen die Staaten des römischen Stuhles, den sie gleichsam durch ihre Unabhängigkeit bedrohten, förmlich ein. Hier sehen wir nun recht, wie weit die großmüthige Mäßigung im Rathgeben und die Treue in der Hingebung gehen kann.

Die Ereignisse drängen sich in Mittel-Italien, neue Gewalten bilden sich, die Empörung bedroht Neapel und breitet sich über Sicilien aus; was wird nun, in diesen Ereignissen, die Haltung der französischen Diplomatie sein? Welchen selbstständigen Entschluß wird der römische Hof aus der Nothwendigkeit des Augenblicks und aus den Traditionen seiner Herrschaft entnehmen? Die Akten dieses großen Prozesses liegen den Kammern vor; ihr Zeugniß werden wir anrufen, denn dasselbe hat die Sicherheit und die Autorität der Geschichte.

Am 26. Februar 1860 erneuerte Herr Thouvenel durch die Vermittelung des Herrn v. Grammont den Vorschlag, durch Europa die Staaten des heil. Vaters garantiren zu lassen, unter der Bedingung eines in der Romagna zu errichtenden Vicariats, und er fügte dieser Eröffnung die des Papstes, an die er sie richtete, so würdigen Worte bei:

„Selbst wenn der Papst in diesem Auswege ein theilweises Aufgeben seiner Souveränetätsrechte erblickt, würde er dann nicht eine hinreichende Entschädigung in dem Gedanken finden, der für das Herz dessen, welcher gleichzeitig Vater und Herrscher ist, in dem Gedanken nämlich, daß er mächtig zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien, zur Beschwichtigung der Gewissen, zur Besänftigung der Gemüther beigetragen hätte, die überall in Europa durch die Fortdauer einer Krisis erschreckt sind, welcher man so vieler und so hoher Interessen wegen ein Ende machen muß?"

Um sich von der Aufrichtigkeit zu überzeugen, mit welcher die kaiserliche Regierung eine die weltliche Autorität des Papstes enthaltende Lösung erstrebte, muß man sehen, mit welcher Energie die französische Diplomatie das turiner Kabinet zu einem weisen Abkommen zurückzuführen suchte. Zu derselben Zeit, wo sie sich bestrebte, Rom von der Nothwendigkeit der Concessionen zu überzeugen, suchte sie die Regierung Victor Emanuel's dazu zu vermögen, nur die Vertreterin des Papstes in der Romagna zu sein. In einer am 22. Febr. 1860 an Baron Talleyrand gerichteten bemerkenswerthen Depesche dringt Herr Thouvenel in den bestimmtesten Ausdrücken in Herrn v. Cavour, diesem Auskunftsmittel seine Zustimmung zu geben, und erklärte ihm geradezu in den gemessensten Ausdrücken, daß, wenn Sardinien sich weigere, es für seinen Entschluß verantwortlich sein werde, und nicht mehr in den Eventualitäten, welche seine Weigerung hervorrufen dürfte, auf Frankreich zählen könne.

Abermals sollte von Rom der Widerstand gegen so ehrlich gemeinte und so vernünftige Vorschläge kommen. Das Tuilerien-Kabinet verliert den Muth nicht. Das Vicariat wird als eine Beleidigung zurückgewiesen. Der Kaiser legt nun dem römischen Stuhle zur Annahme eine neue Lösung vor, welche Herr Thouvenel allen katholischen Höfen mittheilen soll, und die in der Depesche vom 8. April folgendermaßen zusammengefaßt ist:

„Organisation, mit Ausschluß einer französischen oder österreichischen Intervention, eines Armee-Corps, das bestimmt ist, über die Aufrechterhaltung der Ordnung in Rom zu wachen; Subsidien, welche dem Papste von den katholischen Mächten geleistet werden sollen; endlich Promulgation der bereits von Sr. Heiligkeit genehmigten Reformen in den römischen Staaten."

In diesem Schutze lag mehr als eine der Schwäche dargebotene Hilfe; es war eine der altehrwürdigen Größe des römischen Stuhles dargebrachte Huldigung, es war eine neue durch die Hingebung an die weltlichen Geschicke der Kirche hervorgerufene Wiederaufrichtung der katholischen Welt. Der besondere Charakter dieses Protektorats hob gerade das Ehrenvolle desselben für das Papstthum hervor. Für welche andere Macht hätten die katholischen Nationen solche Pflichten übernommen, als für den Fürsten, der die Seelen im Namen Gottes beherrscht und dessen Hand sich segnend über die Erde ausbreitet? Italien war dann beruhigt, die italienische Einheit, deren Forderungen Rom bedrohen, war definitiv gehemmt, und das Papstthum ging geehrt durch die Ergebenheit der Völker und gestärkt durch ihre Anhänglichkeit aus dieser für dasselbe so gefährlichen Krisis hervor.

Also verstanden es die katholischen Mächte.

Herr v. Rechberg ertheilte im Namen seines Hofes eine so zustimmende Antwort, daß Herr Thouvenel am 23. April zu Marquis de Moustier sagen konnte: „Ich hege das Vertrauen, daß es uns leicht wäre, uns mit dem wiener Hofe zu verständigen." Der neapolitanische Minister erklärte, sein Herr sei bereit, diesen Entschließungen beizutreten. Herr Barrot, französischer Gesandter in Spanien, berichtete in seiner Depesche vom 2. April über die Antwort des Hofes von Madrid: „Herr Collantes stellt die Hartnäckigkeit des heil. Vaters nicht in Abrede, der, seitdem er wieder auf seinen Thron eingesetzt ist, die Lehren von 1848, die revolutionäre Katastrophe, welche ihn zur Flucht aus seinen Staaten genöthigt, und die providentielle Hilfe, die ihn wieder zurückgeführt, vergessen hat." Und der Vertreter des Kaisers bei der Königin Isabella fügte bei: „Der erste Herr Staatssekretär denkt, daß dieser Vorschlag von der gesunden und ruhigen Einsicht der wahren Interessen des heiligen Stuhles eingeflößt ist, und daß derselbe das einzige Mittel darbietet, um, ohne unbedingt das aufzuopfern, was bereits verloren ist, die Provinzen, welche noch unter der Herrschaft des heiligen Stuhles stehen, und mit ihnen vielleicht die weltliche Macht des Papstes vor der Revolution zu retten."

Dasselbe Gefühl sprach sich in Lissabon aus, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Casal Ribeiro, antwortet, daß, „da leider der Papst diese Zugeständnisse von sich weise, man die Dinge eben ihren Gang gehen lassen müsse."

X.

Dies war die Sprache der Diplomatie der katholischen Nationen. Wien, Neapel, Madrid und Lissabon traten der Idee Frankreichs bei. An diesen Höfen, die man nicht beschuldigen wird, unter französischem Einflusse zu stehen, beurtheilte man die Lage, wie wir selbst sie beurtheilen, und man trat der Transactions-Politik bei, deren sämmtliche Hilfsmittel das Kabinet der Tuilerien der Reihe nach erschöpft hatte.

In diesem Augenblicke nahmen die Aufreizungsversuche, die in Frankreich im Namen der Religion, aber in der That unter dem Antrieb und im Interesse der Politik gemacht wurden, an Heftigkeit zu. Man coalisirte unter der Larve der Frömmigkeit zwischen den Söhnen Voltaire's und den Söhnen der Kreuzfahrer. Heftige Pamphlete griffen die Absichten und das Verhalten der Regierung an; einige Bischöfe, durch ihren eifrigen Glauben getäuscht, ließen sich von der Bewegung mit fortreißen, und der bis nach Rom gelangende Widerhall all dieses Lärmens konnte dort wohl den Glauben an eine Erhebung der öffentlichen Meinung erwecken. Man machte sich so falsche Vorstellungen, daß man sich einbildete, der Kaiser stehe allein in Frankreich, und habe alle Gewissen gegen sich erbittert. Dieses hinterlistiger Weise unterhaltene Gefühl mußte viel zu der Schroffheit beitragen, mit der man im Vatican den von allen katholischen Mächten beistimmend empfangenen Vorschlag entgegen nahm.

Folgendes ist die merkwürdige Antwort des Kardinals Antonelli auf die Eröffnungen des Herzogs von Grammont; sie befindet sich in einer Depesche vom 14. April: „Der römische Stuhl wird keinem Protokolle seine Zustimmung ertheilen, das ihm nicht die Zurückerstattung der Romagna zusichert; er besteht darauf, bis zu diesem Zeitpunkte die Ausführung der von dem heiligen Vater zugegebenen Reformen hinauszuschieben; sein unerschütterlicher Entschluß ist, niemals für die unter seiner Herrschaft verbliebenen Staaten eine Garantie anzunehmen, weil dies in seinen Augen einen Unterschied zwischen diesen Staaten und denen, die ihm geraubt worden, anerkennen hieße. Der Papst weist das System einer in das große Buch der Staaten eingeschriebenen Rente zurück; er würde sich zu keinem Abkommen verstehen, welches die Form einer Bestätigung alter, aus den erledigten Beneficien erhobener kanonischer Gebühren hätte! was die zu leistende Hilfe an Truppen anbetrifft, so zieht der heilige Stuhl es vor, daß es ihm freigestellt bleibe, seine Truppen selber anzuwerben."

Alle Versöhnungsversuche scheiterten also an diesem, durch eine so falsche Auffassung des Zustandes von Frankreich erregten und ermuthigten Widerstande. Cardinal Antonelli hatte übrigens Herrn von Grammont in einer Unterhaltung, deren Einzelheiten in einer Depesche unseres Gesandten enthalten sind, erklärt: „Der Papst wird sich niemals auf einen Vergleich einlassen."

Also kein Vergleich (transaction)! Das war das letzte Wort dieser, den unheilvollen und anti-französischen, durch die erleuchtete Wachsamkeit des Herrn von Grammont dargelegten Einflüssen blind unterworfenen Politik.

XI.

So hatte denn der römische Hof Alles verweigert; er hatte die Statthalterschaft über die Romagna als einen Angriff auf seine Souveränetät zurückgewiesen, während dieselbe in dieser Provinz schon nicht mehr vorhanden war; er hatte die Gesammtbürgschaft der katholischen Mächte für die Integrität des Gebietes, das ihm noch nach dem Kriege geblieben war, von sich gewiesen; er hatte das Anerbieten eines frommen Tributes aller Fürsten, welche die geistliche Oberhoheit des Papstes anerkennen, fast als eine Demüthigung verworfen; er hatte den Antrag einer von allen dem heiligen Stuhle getreuen Nationen bestellten Wache zurückgestoßen. Welches soll nun die Haltung des römischen Hofes sein? Wollte er müßiger Zuschauer der Ereignisse bleiben, die sich in Italien überstürzten? Sollte er, gottergeben und in der Hoffnung, daß die Stunde der Vergeltung kommen werde, den Ereignissen zusehen? Das hätte man begreifen können. Es liegt in der Entsagung eine Art von strenger Tugend, welche das Unglück adelt und Achtung gebietet.

Aber die Entsagung fand keinen Platz im Herzen der Rathgeber Pius IX. In demselben Augenblicke, wo die päpstliche Regierung gegen eine von allen katholischen Fürsten gebotene Schenkung protestirte, suchte sie um die Unterstützung der Einzelnen nach und organisirte allüberall die Erhebung des Peterspfennigs. In dem Augenblicke, wo sie die von der Ergebenheit der Fürsten zu ihrer Verfügung gestellten Soldaten von sich wies, warb sie Landsknechte an. Der Kaiser hatte unaufhörlich die Schöpfung eines Nationalheeres anempfohlen als Zeugniß der wieder hergestellten Ordnung und als Bürgschaft künftiger Sicherheit; die römische Regierung, welche diesem Rathe ihr Ohr verschlossen hatte, versuchte die Bildung einer Armee ohne Nationalität und ohne Einheit. Dieser Versuch ging in besonders auffälliger Weise vor sich und sollte die großen religiösen Kundgebungen einer anderen Zeit ins Gedächtniß rufen, und damit der Inscenirung auch gar nichts fehle, stellte man an die Spitze dieses Kreuzzuges einen General, den Frankreich während unserer heldenmüthigen Kämpfe in Italien und in der Krim nicht unter unseren Adlern erblickt hatte. Sprechen wir es unumwunden aus: als ein römischer Prälat, dessen persönliche Feindseligkeit gegen die französische Politik bekannt ist, bis nach Anjou kam, um den Muth und die Ergebenheit des Herrn v. Lamoriciere anzurufen, hatte er es bei seiner Wahl weniger auf den Helden von Constantine, als auf den von der Regierung seines Landes geschiedenen Politiker abgesehen. Von höheren Gedanken erfüllt, widersetzte der Kaiser sich dieser Wahl nicht, obgleich mehr denn Ein indiscretes Wort bereits die Hoffnungen verrathen hatte, welche sich an den Namen des Oberbefehlshabers der päpstlichen Armee knüpften.

„Eine im Vatican mächtige Clique", schrieb damals Herr v. Grammont, „bemühte sich, diesem Schritte den Charakter einer Herausforderung gegen Frankreich zu ertheilen." Statt aller Antwort auf diese Kundgebung beeilte der Kaiser auf Verlangen des heil. Vaters sich, General v. Lamoriciere zu ermächtigen, im Auslande Dienste zu nehmen. Die Partei, welche unter dem Scheine religiösen Eifers ihre Feindseligkeit gegen das Kaiserreich zu verbergen suchte, jubelte laut. Man versuchte es, Kundgebungen hervorzurufen, man trommelte eine neue Vendee zusammen (ön battit le rappel d'une nouvelle Vendée), und in den ersten Tagen schloß man die Söhne der Revolution und die Anhänger des Koran in denselben Bannfluch ein. Herr v. Grammont hat in einer seiner Depeschen ein lehrreiches Bild der Umtriebe entworfen, mit denen man damals den Vatican zu umstricken suchte. „Kaum", schrieb er unter dem 10. April 1860, „war Herr v. Lamoriciere in päpstliche Dienste getreten, als man zahlreiche französische Deputationen nach Rom kommen sah, welche sich in corpore und mit Eclat Sr. Heiligkeit vorstellten, insgesammt den Charakter der allerschroffsten dynastischen Opposition zur Schau trugen, und sich an den Stufen des päpstlichen Thrones in einer Sprache vernehmen ließen, deren Leidenschaftlichkeit das Gepräge der äußersten Ueberspanntheit trug."

Herr v. Grammont fügt hinzu, „daß diese Kundgebungen von einigen einflußreichen Höflingen Aufmunterungen erhielten..." Eines Tages herrschte nach seiner Aussage „eine geheimnißvolle Atmosphäre im Vatican... man hielt die Besucher im Vatican an und fragte sie: Seid Ihr Bretons? Und man erklärte ihnen, daß die Säle augenblicklich verschlossen seien, weil der heilige Vater die Huldigung der Bretagne entgegennehme, welche durch eine Deputation gegen den Kaiser protestiren lasse."

Hierauf kamen die von Lyon an die Reihe, und einer derselben, der, obgleich ein eifriger Katholik, „es nicht für gut befand, die Gefühle seiner Nationalität zu verleugnen", wurde in folgender Weise barsch angefahren: „„Mein Herr! Sie sind zuerst Unterthan des Papstes und dann erst Ihres Fürsten! Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, was haben Sie dann hier zu thun?""

Alles das ist in den officiellen Depeschen zu lesen und durch einen Gesandten bezeugt, dessen Name und Charakter die Echtheit solcher Documente noch erhöht. Wenn man nun bedenkt, daß diese lächerlichen Scenen sich gewissermaßen unter dem Schutze der französischen Armee zutrugen, so kann man ermessen, wie groß die Mäßigung des Kaisers war. Diese Parodie von Koblenz, diese kindischen Nachahmungen der Zeiten Georgs VII., diese sonderbare Unterscheidung zwischen Bretonen und Franzosen, diese dem Papste nicht als Haupt der Kirche, sondern als Fürst dargebrachten Huldigungen verdienten nicht, daß der Kaiser aus jener Ruhe heraustrat, welche er aus seiner Kraft und aus seinem Rechte schöpft; aber wenn er auch keine Gefahr darin erblickte, so fand er doch mindestens ein unleugbares Zeugniß der Gefühle darin, welche man in Rom gegen Frankreich und den Fürsten seiner Wahl hegte.

XII.

Die Täuschungen, welchen man sich so thörichter Weise hingab, sollten bald ein grausames Ende nehmen. Garibaldi, welcher seine Sendung blos aus seiner Kühnheit herleitete, war zu Marsala gelandet. Nachdem er im Siegeslaufe Sicilien durchschritten, fiel er an der Spitze seiner Schaaren in das Königreich Neapel ein, dessen Monarchie nur, als die Noth aufs Aeußerste gestiegen, sich durch den Heldenmuth der Vertheidigung adeln sollte. Der glückliche Soldat suchte es vergebens, aus dem Stegreife einen Staatsmann aus sich zu machen: es war Mazzini's Geist, welcher unter seiner volksthümlichen Dictatur herrschte. Die italienische Freiheit konnte im Triumphe der Revolution untergehen. Piemont glaubte, es sei eine Pflicht gegen sich selber, gegen seine Sicherheit, gegen das Wohl Italiens, in dessen Mitte es allein die Vereinigung der monarchischen Autorität mit der nationalen Unabhängigkeit vertrat, diesem gefährlichen Siege der anarchischen Leidenschaften vorzubeugen, indem es die italienische Bewegung mäßigte und deren Leitung selber in die Hand nahm.

Zwischen dem Königreich Neapel und den sardinischen Staaten befand sich das päpstliche Gebiet. Piemont zögerte nicht länger; es sah in der That in Rom einen General, welcher, als er den Befehl übernahm, offen seine feindseligen Gesinnungen gegen die Sache aussprach, deren Vertreter Victor Emanuel war. Der Einfall in die päpstlichen Provinzen war somit in den Augen Piemonts ein offener Angriff gegen die Reaction, deren Sitz sich in Rom befand, und eine Vorsichts-Maßregel gegen die revolutionären Leidenschaften, deren Herd Neapel bildete.

Kaiser Napoleon kennzeichnete seine Politik gegenüber diesem Angriffe klar durch zwei gleich bedeutsame Handlungen: er rief seinen Gesandten aus Turin zurück und er verdoppelte seine Besatzungs-Armee in Rom. Auf diese Weise traf sein Tadel die sardinische Regierung, während zu gleicher Zeit seine Ergebenheit den heiligen Vater mit einem wirksameren Schutze umgab.

Aber was sollte das päpstliche Heer Angesichts des sardinischen thun? Wie sollte die Haltung des Führers sein, welcher es befehligte und den so zahlreiche Huldigungen noch einige Tage zuvor als den Retter des verrathenen Papstthums begrüßt haben?

General Lamoriciere hatte zwischen zwei Entschlüssen zu wählen: er konnte sich vor den Eindringlingen mit seiner noch nicht kampfbereiten Armee zurückziehen, indem er gegen die Verletzung der Neutralität des heiligen Stuhles Einsprache that, oder in einem ungleichen Kampfe das Glück der Waffen anrufen.

Von diesen beiden Möglichkeiten war nur eine einzige politisch und vernünftig, nämlich der Protest. General Lamoricier hatte sich längst bewährt, und Niemand würde seine Zurückhaltung als Schwäche gedeutet haben Indem er sich für den Widerstand entschied, lief er Gefahr, seinen Muth als Unvorsichtigkeit ausgelegt zu sehen.

Wir wissen, wie die Dinge verliefen. Nichts ist von schmerzlicherer Beredtsamkeit als der Bericht des Ober-Commandanten der päpstlichen Truppen. Zum Glück für die militärische Ehre giebt es nur seltene Beispiele einer solchen Niederlage vor dem Kampfe. Es war abermals das Blut Frankreichs, welches die Schande dieser Niederlage sühnte, und Castelfidardo würde nichts weiter als eine Abtrünnigkeit sein, wenn eine Handvoll junger Franzosen nicht den ungleichen Stoß mit edlem Muthe ausgehalten hätte.

Indem der General in wenigen Augenblicken eine seiner so wenig würdige Armee unter den Fingern verschmelzen sah, mußte er begreifen, welchen politischen Fehltritt er begangen. Sein Rückzug würde die Verantwortlichkeit Piemonts nur vergrößert haben, indem er dem Papste einen Schein militärischer Macht erhielt; seine Niederlage traf die weltliche Gewalt des Papstes und ließ dieser Katastrophe blos den täuschenden Glanz der Tollkühnheit.

Es war eine Trauer für alle gläubigen Gemüther. Man wollte das Leichenbegängniß der Freiwilligen, die so großmüthig ihr Leben geopfert hatten, in einen Triumph umwandeln.

Weder die Regierung des Kaisers, noch die öffentliche Meinung ließen sich durch diese Kundgebungen irre führen, und General Lamoriciere selber, als er nach diesem eintägigen Feldzuge nach Frankreich zurückgekehrt war, bezeichnete dessen wirklichen Charakter, indem er das Anerbieten eines Ehrendegens von sich wies.

Das Papstthum befand sich somit abermals ohne Vertheidiger. Nachdem es die Bürgschaft von Europa und die Hilfe der katholischen Welt, welche ihm die Sorgfalt des Kaisers gesichert haben würde, von sich gewiesen, sah es seine Armee zerstreut und seine Provinzen überfallen und die Revolution drohend sich den Thoren Roms nahen. Wer wird es vor diesem so unkluger Weise heraufbeschworenen Mißgeschicke retten? Es ist abermals der Kaiser! Seine Armee hütete nicht blos Rom, dieselbe deckt sogar das Erbgut des heiligen Petrus, das Piemont auf unser Verlangen geräumt hat.

Und im seltsamen Gegensatze zu den heimtückischen oder blinden Rathschlägen, welche das Papstthum in die Verbannung stoßen wollten, um daraus das Werkzeug ihres Grolls zu machen, war es wiederum Frankreich, welches Pius IX. von diesen verzweifelten Entschlüssen abbrachte und den Nachfolger der Apostel am Grabe des heiligen Petrus festhielt.

XIII.

Das ganze Gemälde, das wir hier aufgerollt haben, ist nichts als die Geschichte der römischen Frage seit zehn Jahren. Wir haben blos die Thatsachen angeführt. Aber es war nöthig, neben den Ereignissen die Ursachen, die Bestrebungen, die geheimen Anstrengungen und den offenen Widerstand zu zeigen, welche sie allmählig herbeigeführt haben, und welche sie kennzeichnen. So sehen wir gleich nach der Expedition von Rom, welche der Fürst, der die Kirche mit der Freiheit versöhnen wollte, auf Kosten seiner Volksthümlichkeit beschloß und ausführte, das Einverständniß der Führer der katholischen Partei zur Organisirung des Mißtrauens und der Zwietracht; im Innern ein Druck auf den Clerus, um ihn von der Gewalt zu trennen, welcher er seine Zustimmung ertheilt hatte und in welcher er eine mächtige und volksthümliche Stütze seiner Rechte erblickte, — nach außen ein Druck auf Rom, um es zur Undankbarkeit gegen Frankreich zu verlocken, und zu einer moralischen Trennung von der nationalen Gewalt, welche dasselbe sich gegeben hat; eine Ermuthigung zu Forderungen, auf welche sich keine Regierung einlassen konnte, und welche kraft unserer Ueberlieferungen, unserer Sitten, unserer Gesetze, kraft des Beispiels unserer größten Könige, wie kraft des Interesses der Kirche selbst zurückgewiesen werden mußten; hinterlistige Ausbeutung der Lage Italiens, um den Papst Oesterreich immer mehr in die Arme zu treiben, um das Tuilerien-Kabinet in die mit seiner Ehre gleich unverträgliche Alternative zu versetzen, den heiligen Vater der Revolution oder Italien dem römischen Hofe zu opfern; unaufhaltsames Arbeiten, um vor dem Kriege alle Rathschläge unserer Diplomatie zu verdächtigen und nach dem Kriege alle von unserer Ergebenheit eingeflößten Versuche fruchtlos zu machen; endlich glühende Feindseligkeit, die sich nicht mehr die Mühe giebt, sich zu verstellen, zu Haß aufrufeud, Gewalt predigend, Schmähungen einflößend und zwischen Rom und Paris eine Art von internationaler Liga bildend, die fähig ist, Alles ihrem politischen Grolle, ihren religiösen Leidenschaften zu opfern, selbst die Kirche, selbst Frankreich, wenn Frankreich und die Kiche, ihrer Natur nach unsterblich, nicht über solche Ränke, über solchen Anschlag erhaben wären.

Dies ist das von einem so durchsichtigen Schleier verhüllte Gemälde, welchen wir kaum nöthig haben, vor den Augen Aller hinwegzuziehen. Und nun ist es leicht, die Rolle zu beurtheilen, welche Jedermann in dieser Lage zufällt.

Für diese Leidenschaften, deren zuvörderst unterirdische, aber stets thätige Arbeit wir aufgedeckt haben, ist der Papst nur ein Mittel gewesen und kein Zweck; sie haben sich zwischen ihn und den Kaiser geschoben, um zwei Mächte zu trennen, deren Einigung ihre Hoffnungen vernichtet haben würde; sie haben ihn ausgebeutet und einen Einsatz ihres Grolles und ihres Ehrgeizes aus ihm gemacht. Angesichts dieser Kabale ist die französische Regierung unveränderlich in ihren Gesinnungen, unbeugsam in ihrer Haltung geblieben.

Indem sie ihre natürlichen und systematischen Feinde den Vatican umgeben und sich daselbst mit ihren schlechten Rathschlägen einschleichen sah, glaubte sie sich selbst durch die Undankbarkeit nicht des Schutzes entbunden, den sie dem heiligen Vater schuldig war. Als ehrfurchtsvolle Tochter hat ihre kindliche Liebe die berechtigten Regungen ihrer Empfindlichkeit erstickt. Sie hat ihre Vermittelung, ihre uneigennützigen Dienste fortgesetzt. Sie hat alle Lösungen, die zum Heile führen konnten, erschöpft, ohne durch die eigensinnige Weigerung, welche man in Rom ihren Rathschlägen entgegensetzte, sich ermüden oder verletzen zu lassen. Sie hat ihr Ohr vor allen Ungerechtigkeiten und Beschimpfungen verschlossen, welche von der Umgebung des Papstes ausgingen; inmitten dieser Frankreich feindseligen Prälaten und über ihnen stand der gemeinschaftliche Vater der Gläubigen, und unsere Ehre war hier der Pflicht verpfändet, welche wir erfüllten, indem wir für seine Sicherheit wachten.

Der römische Hof kann es heute sehen, wohin ihn diese unseligen Einflüsse, welche er den Eingebungen des Kaisers vorzog, geführt haben. In Italien vereinzelt, von Oesterreich verlassen, von Europa getadelt, seiner Provinzen beraubt, die er unter unserer Bürgschaft erhalten konnte, auf einen Fetzen Landes beschränkt, den er morgen verlieren würde, deckte ihn nicht der Schutz unserer Waffen, schwinden ihm allmählig alle Hilfsquellen, auf welche er gezählt hatte. Er hielt die Herrschaft Oesterreichs auf der Halbinsel für unerschütterlich, und in einem Kriege von weniger als zwei Monaten war die österreichische Occupation über den Mincio zurückgeworfen. Er hatte seine Verbündeten in den ihren Völkern mißliebigen Fürsten gesucht, und diese Fürsten sind in der Verbannung. Er hatte mittelst großer Opfer eine Armee gebildet, und mit Ausnahme der unter allen Fahnen tapfern Franzosen haben alle Soldaten die Flucht ergriffen, noch ehe sie besiegt waren. Er hat die Aufregung der Gewissen angerufen, und diese Stimme, welche noch jetzt die Welt in Bewegung setzte, wenn sie sich vom Stuhle des heiligen Petrus erhöbe, um ein Dogma oder eine göttliche Wahrheit zu vertheidigen, ist überall nur auf Gleichgiltigkeit gestoßen. Dahin haben die verhängnißvollen Einflüsse, welchen es unglücklicherweise gelungen ist, ihm Frankreich verdächtig und Italien verhaßt zu machen, die päpstliche Autorität geführt.

XIV.

Ist nun das Uebel wirklich unheilbar? Wir glauben es nicht. Man kann in Rom wie in Frankreich schon heute erkennen, daß die italienische Frage kein Zufall ist, wie man vor und nach dem Kriege geglaubt hatte. Italien ist ein großes Interesse der Gesittung und der europäischen Ordnung. Es fand seinen Platz bloß in der Geschichte, und hat ihn in der thätigen Politik, in der Diplomatie der Nationen wieder erobert. Es hat noch mehr gethan, und man kann sagen, daß das Erscheinen seiner Nationalität auf der Karte von Europa die allgemeine Lage bereits umgestaltet hat. England, das noch vor zwei Jahren die Verträge von 1815 für unverletzlich gehalten hat, ist nun selbst dahin gelangt, eine der bedenklichsten Verletzungen, welche dem so klug (savamment) gegen Frankreich gerichteten europäischen Systeme beigebracht wurden, zu begünstigen. Rußland, seitdem es so aufrichtig seinem ausschließlichen Protectorate über Deutschland und seiner Herrschaft über den Orient entsagt hat, wendet seinen rechtmäßigen Einfluß nur auf, um Conflicten vorzubeugen. In seinen Institutionen mit Vorsicht dem Fortschritte huldigend, hat es sich in seinen internationalen Beziehungen überall gerecht und versöhnlich erwiesen. Preußen, indem es leere Befürchtungen und verwegene Drohungen von sich weist, hat durch ein kürzlich abgegebenes Votum seine Politik in eine seiner historischen Aufgabe und seinen unbestreitbaren Interessen entsprechende Bahn zurückversetzt. Oesterreich versucht durch Reformen sich von seinen Niederlagen zu erheben, und mit einer Zurückhaltung, der man Rechnung tragen muß, beschränkt es sein Recht der Dazwischenkunft auf jenes der Vertheidigung. Spanien tritt aus Stürmen hervor, und seine Freiheit, die sich regelt und sich mäßigt, verleiht ihm den Schwung seines alten Ruhmes wieder.

Italien hat viel zu dieser freisinnigen Bewegung in Europa beigetragen, welche, indem sie die Keime zu einer Coalition erstickt, alle Hoffnungen auf den Frieden und den Fortschritt befestigt.

Aber wenn Italien auch befreit ist, so ist es noch nicht constituirt, und das Hinderniß, das seiner Organisation entgegensteht, ist Rom. So lange der unselige Antagonismus dauern wird, den man zwischen den Kräften hervorgerufen hat, deren Einigung so vielen Interessen entspricht, werden Italien und das weltliche Papstthum nicht die Bedingungen ihres Gleichgewichtes wiederfinden. So mögen sie sich denn einigen, und aus diesem Allem wird ihre gemeinschaftliche Größe hervorgehen. Es ist eben so schwer ein Italien ohne den Papst, als der Papst ohne Italien denkbar. Sie sind an einander geknüpft durch die Ueberlieferung, durch die Geschichte, die allgemeine Achtung aller katholischen Nationen gegen das Haupt der Kirche. Als der Kaiser Oesterreich gegenüber Verbindlichkeiten einging, lag es in seiner Absicht, dieses kostbare Band wieder herzustellen. An dem Tage, an welchem dieser große Gedanke seine Verwirklichung findet, wird dem Papstthum in der modernen Gesellschaft eine so hohe Autorität werden, als seinem Ursprunge und seiner Sendung gebührt. Italien wird zur politischen Kraft seiner Unabhängigkeit die moralische dieser ausnahmsweisen Lage hinzufügen, welche aus ihm das Vaterland der geistlichen Souveränetät macht, deren Reich sich bis ans äußerste Ende der Welt ausdehnt.

Mittlerweile und trotz allem, was bisher geschehen, trotz so vieler, der großmüthigen Dazwischenkunft Frankreichs entgegengehaltener Weigerungen, trotz so vieler Ungerechtigkeit, welche nicht vermocht haben, seine Ergebenheit zu vermindern, wird der Kaiser, wir sind davon überzeugt, sein Schwert in Rom lassen, um die Sicherheit des heiligen Vaters zu beschützen. Getreu seiner doppelten Pflicht, als durch den Nationalwillen erwählter Fürst und als ältester Sohn der Kirche, kann er Italien nicht dem römischen Hofe opfern, noch das Papstthum der Revolution überliefern. Ruhig, wie das Gewissen und das Recht eines großen Volkes, wird er mit Geduld die nahe Stunde erwarten, wo die päpstliche Regierung, endlich die gefährlichen Verbündeten erkennend, die ihr ihre Unterstützung aufgedrungen haben, zwischen jenen unterscheidet, die Alles gethan haben, um sie zu verderben, und jenen, die Alles gethan haben, um sie zu retten.

△ Breslau, 19. Februar.

Mit dem Falle Gaeta's kann man die neapolitanische Frage als erledigt betrachten; die Aufstände der von außen unterstützten reactionären Banden in den Abruzzen hatten nur so lange Bedeutung, als Franz II. noch einen Fuß im Königreich beider Sicilien hatte. Der Enthusiasmus, mit welchem in Neapel und in den Provinzen der Fall Gaeta's gefeiert und begrüßt worden, hat das Königreich Italien, dessen Parlament Victor Emanuel jetzt eröffnet hat, inaugurirt; die Aussprache der Thronrede über die venetianische Frage hat die Gemüther vorläufig beruhigt; denn das neue, kühn geschaffene Königreich wird „dem Rathe der Klugheit Gehör geben." Gelingt es Victor Emanuel oder ist es ihm, wie es den Anschein hat, schon gelungen, diesem Grundsatze auch bei der entschiedeneren Partei Garibaldi's Geltung zu verschaffen, so ist der Frieden wohl für das Jahr 1861 gesichert — und das genügt; denn Europa ist schon daran gewohnt, daß es von einem Tag zum andern lebt. Die Lösung der römischen Frage aber, die allein noch die Aufregung erhält, hat Frankreich übernommen. Der Inhalt der Laguerronnière'schen Schrift, die wir unsern Lesern in der gestrigen und heutigen Nummer vollständig mitgetheilt haben, beschäftigt sich zwar mehr mit der Vergangenheit, als mit der Zukunft, aber es läßt sich doch herauslesen, welche Absichten die kaiserliche Regierung mit Rom hat. Nicht der Papst, wohl aber die päpstliche Regierung oder die Umgebung des Papstes ist nach dieser Schrift an dem Scheitern aller bisherigen Versuche schuld, denn

---

Breslau, 19. Februar. [Theater.] Schiller's Maria Stuart ist unter allen Tragödien des Dichters unstreitig diejenige, welche am meisten für theatralische Effekte eingerichtet, die wahrhaft menschliche Theilnahme der Zuschauer außerdem am Lebendigsten in Anspruch nimmt. Der Gegenstand an sich ist schon im höchsten Grade tragisch, und mit Recht bemerkt der englische Historiker Robertson in seiner Geschichte Schottlands: „daß Mariens Leiden sowohl der Größe als der Dauer nach alle tragischen Unfälle übertreffen, welche Einbildungskraft nur immer ersinnen kann, um Schmerz und Mitleiden zu erregen, so daß, wenn wir die lange Reihe dieser Leiden übersehen, wir am Ende Maria ihre Schwachheiten vergessen, an ihre Vergehungen ohne Unwillen denken und unsere Thränen gerecht finden, die wir dem Geschick einer unglückseligen Königin nachweinen."

Dieses freilich unreine Mitleid hat der Dichter durch die poetische Behandlung des herrlichen Stoffes so veredelt und verklärt, wie es nur an einem großartigen Gegenstand, zu welchem hier die Leiden der Königin erhoben worden sind, erörtert werden kann. Die Wirkung ist unfehlbar, wir werden selbst mit dem Schicksal ausgesöhnt, das ihren Tod verlangt, und der Eindruck erhebt sich durch den religiösen Ernst, mit welchem Mariens Leiden gesühnt werden, bis zum Feierlichen und Erhabenen.

Selten bietet aber eine Tragödie den Darstellern so viel Gelegenheit, reiches Talent oder gebildete Fähigkeiten zu entwickeln und zu bewähren. Besonders sind es die beiden Frauenrollen der Maria und ihrer Verderberin, der Königin Elisabeth, welche unser Hauptinteresse in Anspruch nehmen. In der gestrigen Aufführung betrat Frl. Clara Weiß zum erstenmal unsere Bühne als Maria Stuart. Dieses Gastspiel, dem wohl noch andere nachfolgen dürften, hat offenbar den Zweck eines Engagements im Auge, und wir können es nur loben, wenn unsere Theater-Direktion bei dem leider vorhandenen Mangel an wirklichen Talenten im recitirenden Schauspiel auch jugendlich aufstrebende Kräfte berücksichtigt, die Schranken zum künstlerischen Wettstreit möglichst weit öffnet. Frl. Clara Weiß ist, nach dieser einen Leistung zu urtheilen, ein sehr beachtenswerthes Talent, und hat sich mit der so komplizirten und schwierigen Aufgabe recht wacker und zur Zufriedenheit des Publikums, das ihr bei offener Scene sowohl, als auch am Schluß des dritten und fünften Aktes Beifall und Hervorruf zu Theil werden ließ, abgefunden. Sie hat sich nicht damit begnügt, uns bloß die reuige Dulderin zur Anschauung zu bringen, sondern sie war auch eine an sich sehr lebendige, durch die harte Gefangenschaft nur noch um so empfindlicher aufgereizte Königin, die wohl selbst den Anflug des leichten Sinnes, den ihr französische Erziehung gegeben hatte, noch nicht ganz niedergekämpft hat. Frl. Clara Weiß vermied, was wir ihr sehr hoch anrechnen, jede Monotonie und traf fast immer in richtiger Weise den Wechsel der Stimmungen. Gleich in den ersten Unterredungsscenen mit Paulet und Lord Burleigh überraschte sie uns auf das angenehmste durch die würdevolle Haltung und Mäßigung, mit der sie die Situation erfaßte. Der schönen lyrischen Dichtung zu Anfang des dritten Akts, als die freudetrunkene Königin nach langer Zeit wieder einmal die Luft des Himmels athmet und in schwärmerischen Gefühlen des Freiheitstaumels schwelgt, geschah durchaus ihr Recht. Die Unterredung mit Elisabeth wurde sehr sinnig und ergreifend eingeleitet, im Verlauf derselben der Ton gereizter Leidenschaftlichkeit richtig getroffen, ohne daß die Grenzen der Schicklichkeit und der auch hier noch zu beachtenden Würde überschritten wären. Auch der soviel getadelte fünfte Akt, die Vorbereitung zum Tode, kam zu einer tief eindringenden Wirkung. Nach allem, was wir gestern von der jungen Künstlerin gesehen, berechtigt sie zu hohen Erwartungen, und sehen wir mit großem Interesse ihren ferneren Leistungen entgegen. Ihr schönes, sonores Organ ist zwar noch nicht ganz ausgeglichen, die Aussprache nicht fehlerfrei; dergleichen wird aber mit der Zeit bei redlichem Studium leicht überwunden. —

Die Elisabeth wurde von Frl. Berg gegeben. Im Ganzen kann auch diese Darstellung gelobt werden. Das Streben der Künstlerin ging ersichtlich dahin, die höchste Verstellungskunst, mit welcher Elisabeth die Welt, Gott und sich selbst zu belügen sucht, zur Anschauung zu bringen. Die größte Ruhe im sichern Herrschergefühl, kalte Besonnenheit und schlaue Berechnungskunst zeigten sich in Ton und Geberde, nur die bald schroffere, bald glatte Unzugänglichkeit, mit welcher sie alle Umgebungen in unterwürfiger Ehrfurcht fern hielt, wollte nicht ganz gelingen. Die sehr schwierige Scene mit Mortimer im zweiten Akt bedarf noch eines erneuten Studiums — der Mordbefehl wurde zu deutlich und vernehmlich ertheilt. Wir glauben, die Königin sollte hier vorsichtiger verfahren, ihr Werkzeug erst genau prüfen, ihre Worte nur wie zufällig hinwerfen und deren Sinn mehr errathen lassen. Auch mußte hier, wo die Königin zu umgarnen trachtet, durch die concentrirte Ruhe des Körpers die innere Glut der Leidenschaft durchbrochen, der Gemüthszustand mit mehr Leben und Feuer gezeichnet werden.

Auf die übrige Besetzung werden wir für diesmal nicht näher eingehen und bemerken nur, daß das Zusammenspiel ein recht befriedigendes war. Hr. v. Ernest (Mortimer), Hr. Hüvart (Talbot) und Hr. Vaillant (Leicester) genügten. Der Beifall des mit Ausnahme des ersten Ranges ganz gefüllten Hauses war ein durchaus verdienter

---

Breslau, 19. Febr. [Concert.] Die gestern im Musiksaale der k. Universität unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Julius Schäffer

sie hat hartnäckig alle Reformen, welche die europäischen Mächte, Frankreich voran, ihr angerathen, von der Hand gewiesen; darin ist die Sprache der Broschüre sehr stark: „Oesterreich selbst räth die Reformen als einziges Rettungsmittel an; die römische Regierung bleibt unempfindlich." Nebenbei wird ein scharfer Hieb gegen Lamoriciere geführt, der von der päpstlichen Regierung gewählt wird, „nicht als der Held von Constantine, sondern als der von der Regierung seines Landes geschiedene Politiker." Doch was wird aus Rom? Man muß, um diese Frage aus der Broschüre zu beantworten, das Ende mit dem Anfang verbinden. „Es ist eben so schwer ein Italien ohne den Papst, als der Papst ohne Italien denkbar". Jedoch — heißt es gleich im Anfang — „das geistliche Papstthum kommt Gott sei Dank nicht in Frage." Demgemäß „wird der Kaiser sein Schwerdt in Rom lassen, um die Sicherheit des heiligen Vaters zu beschützen" — ganz so, wie er die Flotte vor Gaeta ließ, um die Person Franz II. zu beschützen. In Summa: das geistliche Papstthum wird geschützt; vom Kirchenstaate und von der weltlichen Herrschaft ist nirgend die Rede. Rom bleibt die Residenz des Papstes als geistlichen Herrschers der katholischen Christenheit und wird die Residenz Victor Emanuels, des weltlichen Beherrschers Italiens — eine Idee, die bekanntlich schon früher in einer, wenn nicht offiziellen, doch offiziösen französischen Broschüre entwickelt wurde.

Preußen.

∋ **Berlin**, 18. Febr. [Die diplomatischen Beziehungen zum Königreich Italien. — Frankreichs Politik. — Die königl. Adreß-Antwort.] Von verschiedenen Seiten wird jetzt auf die Möglichkeit hingedeutet, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Turin aufrecht erhalten bleiben können, wenn auch Victor Emanuel das Königreich Italien proclamirt und Preußen mit seiner Anerkennung für die neue Ordnung der Dinge zurückhalte. Nur dann würde aller Wahrscheinlichkeit ein Bruch eintreten, wenn Sardinien die Constituirung Gesammt-Italiens unter dem Scepter Victor Emanuels ausdrücklich nach Berlin notifizirte und somit eine entscheidende Beschlußnahme über die Anerkennungsfrage unvermeidlich machte. Bis jetzt glaubt man, daß Cavour sich eines solchen Schrittes mindestens so lange enthalten wird, bis er seine Vorlagen auf die bereits erfolgte Anerkennung Englands und Frankreichs, sowie auf Befestigung seiner Herrschaft in den neuerworbenen Gebieten stützen kann. — Wenn man der gewandten Rhetorik der neuen Laguerronniere'schen Broschüre, welche Frankreichs Politik nicht allein für die Vergangenheit, sondern auch für alle denkbaren Eventualitäten der Zukunft zu rechtfertigen beflissen ist, auch alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so muß man doch vor Allem die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher das den Staatskörpern vorgelegte Exposé verfaßt ist. Es gruppirt mit Virtuosität die Thatsachen so glücklich, daß in allen wichtigen Fragen die Absichten und Erfolge der französischen Diplomatie in das hellste Licht treten. Die Aufgabe war in Bezug auf Warschau nicht allzuschwer, schwieriger in Bezug auf Italien und auf die Annexionen italienischen Gebietes an das Kaiserreich. Aber an die Aufgabe, auch die Zusammenkunft in Baden als eine Sieges-Trophäe für den Kaiser zu deuten, hat das französische Aktenstück sich nicht gewagt. Der Verfasser mag vielleicht begreifen, daß in Baden Napoleon III. eine Rolle gespielt hat, welche über die Grenzlinien des Erhabenen hinausliegt. Wenigstens soll diese Erkenntniß in den Tuilerien selbst ein Echo gefunden haben. — Ein frankfurter Blatt hat der wunderlichen Nachricht Raum gegeben, die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses habe nicht den mit den Ministern verabredeten Gesichtspunkten entsprochen. Dabei scheint man aber übersehen zu haben, daß eine solche Andeutung ebenso sehr die Minister, als den Monarchen antastet. Denn es muß jedem politischen Verständniß einleuchten, daß einer Differenz bei einer solchen Kundgebung unmittelbar das Band zwischen dem Thron und seinen jetzigen Räthen lösen würde. Die Nachricht ist aber einfach erfunden. Die königliche Rede constatirt im Gegentheil die vollste Uebereinstimmung zwischen dem Monarchen und seinen höchsten Organen, und gerade dieser Umstand sichert dieselbe gegen jede Mißdeutung, weil das Programm der Regierung in seinen Handlungen vorliegt.

✉ **Berlin**, 18. Febr. [Die Hoftrauer. — Stiftung. — Hausministerium. — Vom Theater.] Mit der Abhaltung des gestrigen Trauergottesdienstes für Se. Maj. den hochseligen König haben wir die bemerkbarste und ausgeprägteste Zeit der Trauer hinter uns, und die Theilnahme des Hofes am öffentlichen Leben dürfte jetzt beginnen, mehr in den Vordergrund zu treten. Das Andenken an den verstorbenen, schwer geprüften Monarchen, erhält sich noch rege und Vielerlei deutet darauf hin, wie seine anerkannte Herzensgüte doch noch in der Erinnerung fortlebt. So sind die photographischen Bilder des Hofphotographen des Königs und der königlichen Familie, Behrends, die derselbe auf allerhöchsten Befehl von der auf dem Paradebette liegenden königlichen Leiche anfertigte, so gesucht, daß der Künstler die Anforderungen nur mit Mühe befriedigen kann. — Der durch den fabelhaften Erfolg seines Gesundheits-Malz-Extracts bekannte hiesige Brauer Hoff — wenn wir nicht irren, ein Breslauer — hat zum Andenken an den verstorbenen Monarchen eine Stiftung für arme Waisen begründet, die vor wenigen Tagen die allerhöchste Genehmigung erhalten hat. Herr Hoff hat selbst zuerst ein bedeutendes Kapital eingezahlt und durch rastlose Bemühung es so weit gebracht, daß in wenig Wochen der Fonds schon 12,000 Thlr. übersteigt. Es ist dem freundlichen Wohlthäter dafür viel dankbare Anerkennung zu Theil geworden. — Wie ich schon vor längerer Zeit mittheilte, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Graf Redern das Ministerium des königl. Hauses erhält. Ob der ausgebreitete Wunsch, Herrn v. Hülsen aus der Verwaltung des Hoftheaters scheiden zu sehen, erfüllt werden wird, dürfte sich in der nächsten Zukunft entscheiden. — Das Friedrich-Wilhelmstädtsche Theater beabsichtigt, seine Spieloper zum 1. Mai auf einen respectabeln Fuß zu setzen, und stehen zum Sommer dort das Gastspiel des berühmten Tenor Wachtel und das der bouffes parisiennes bevor, wodurch die Nachricht, daß beide Gastspiele auf dem Wallner-Theater stattfinden sollten, sich berichtigt. — Großes Aufsehen bei unsern Literaturfreunden macht eine in Leipzig erschienene französische Uebersetzung von Schiller's Tell durch Sabatier — dem Gemahl der einst berühmten Sängerin Ungher — nur deswegen, weil der Uebersetzer, die gewöhnlichen gereimten Alexandriner opfernd, das Stück in meisterhaften, dem Original genau entsprechenden Jamben wiedergiebt. Einer unserer Hoftheater-Helden beabsichtigt in dieser Uebersetzung als Tell in Paris aufzutreten.

** **Berlin**, 18. Febr. [Die neuen Einthalerscheine. — Briefmarken. — Eichhoff. — Hannover und Sardinien.] Die neuen Einthaler-Kassenanweisungen kommen in den nächsten Wochen zum Drucke, sie sollen die jetzigen, im Gebrauche nicht bewährten, bekanntlich ersetzen. — Von den Briefmarken und Briefcouverts mit dem Stempelbild des hochseligen Königs Majestät ist noch ein so großer Vorrath vorhanden, daß erst im Sommer neue mit dem Bildniß Sr. Majestät des regierenden Königs in Gebrauch treten werden. — In der hamburger „Reform" lesen wir, daß Herr Eichhoff an den Justizminister Bernuth um einen freien Geleitsbrief geschrieben hat, nach dessen Empfang er sich wieder in Berlin einfinden wird. Er wolle lediglich vermeiden, so lange in Untersuchungshaft zu sitzen, bis das gegen ihn erlassene Urtheil durch alle Instanzen gegangen und rechtskräftig geworden. — Hannover befindet sich jetzt in einer eigenthümlichen Verlegenheit. In der Liste für die Repartirung der letzten Million zur Ablösung des Staderzolles sind Sardinien, Toskana und die beiden Sicilien (Neapel) besonders aufgeführt. Sardinien wird sich nun sicherlich nicht weigern, die beiden Quoten für Toskana und die beiden Sicilien mitzubezahlen. Nimmt Hannover aber die Zahlung an, so enthält dies eine indirekte Anerkennung der revolutionären Annexionen. Das legitimistische Prinzip geräth also hier mit dem finanziellen Vortheil einigermaßen in Widerspruch, und man sieht nicht recht ein, wie der Konflikt gelöst werden soll!

Berlin, 18. Febr. [Denkschrift in der schleswig'schen Sprach-Frage.] Ueber den wesentlichen Inhalt der Denkschrift, welche das hiesige auswärtige Ministerium den Vertretern Preußens an den verschiedenen Höfen in Bezug auf die schleswig'sche Sprachfrage und ihre Lösung hat zugehen lassen, bringt die „Elb. Z." folgende Mittheilung: Es wird darin angeführt, daß selbst nach dem Zugeständniß der im schleswig'schen Ministerium gearbeiteten „kurzen Darstellung der offiziellen Ordnung der Sprachverhältnisse im Herzogthum Schleswig", welche im Sommer 1860 von der königl. dänischen Regierung mehreren Höfen mitgetheilt wurde, sich noch heute das deutsche Element gegenüber dem dänischen nach dem Zahlenverhältniß im Uebergewicht befindet. Nach der Denkschrift heißt es in jener „kurzen Darstellung" wörtlich: „Vergleicht man die angegebenen Zahlenverhältnisse, so ergiebt sich, daß das Deutsche im Verhältniß zum Dänischen im Uebergewicht ist, indem der deutsche Distrikt circa 177,000 Einwohner, der dänische dagegen nur 135,000 Einwohner zählt. Wollte man den gemischten Distrikt gerade durchtheilen und jedem der ungemischten Distrikte 41,000 Einwohner hinzurechnen, so würden die beiden Distrikte resp. 218,000 und 176,000 Einwohner erhalten. Noch günstiger für das deutsche Element stellt sich das Verhältniß, wenn man nur die Städte in's Auge faßt. Während nämlich die kleine Stadt Aeronskjöbing mit circa 1700 Einwohnern die einzige rein dänische Stadt ist, gehören die Städte Burg, Friedrichsstadt, Eckernförde, Garding, Tönning und Husum, sowie die Städte Schleswig und Flensburg, in denen nur resp. eine dänische Garnisonsgemeinde und eine sogenannte freie dänische Gemeinde vorhanden sind, dem rein deutschen Sprachgebiet an, und sind die übrigen vier Städte des Herzogthums Schleswig, Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern, dem gemischten Distrikt zugewiesen." Die preußische Denkschrift sagt, nachdem sie durch Anführung zahlreicher Beispiele dargethan hat, welchen Druck die im Herzogthum Schleswig überwiegende deutsche Bevölkerung ihrer Sprache wegen erleiden muß, Folgendes: „Faßt man alles Vorstehende zusammen, so scheint, den Ableugnungen der dänischen Presse und der dänischen „Staatsmänner" gegenüber, der unumstößliche Beweis geliefert zu sein, daß, wenn schon die gesetzliche Ordnung der Sprachverhältnisse mit den der Bevölkerung wie den deutschen Mächten gegebenen Zusagen in einem grellen Widerspruche stand, derselbe durch die hinzugetretene ungesetzliche Praxis noch schärfer, ja unerträglich wird. Man muß Gelegenheit und Blick haben, um schleswigsches Familienleben auch in den Häusern der Hofbesitzer und Bauern kennen zu lernen, um sich zu überzeugen, daß da, wo Vater und Mutter, Söhne und Töchter, Alle von einem Sinne beseelt sind, und wo die Jugend mit der allersichtbarsten Theilnahme den Gesprächen der Eltern zuhört, von der zukünftigen Generation für eine Danisirung Schleswigs Nichts zu erwarten ist. Die Kinder werfen, sobald sie konfirmirt sind, buchstäblich die dänischen Bücher ins Wasser und sprechen kein Wort dänisch mehr."

Deutschland.

Frankfurt, 17. Febr. [Vom Bundestage.] Aus Frankfurt theilt man der „Nat.-Ztg." mit, daß in dem Militärausschuß bezüglich der Bundeskriegs-Verfassungsfrage fast eben so viel verschiedene Ansichten herrschen, als der Ausschuß Köpfe zählt. Ein Vortrag, den der Ausschuß in der Bundestagssitzung vom 16. d. erstattet, spaltet sich deshalb auch in so viel Majoritäts- und Minoritätsanträge, daß ohne genaue Kenntniß der Vorfragen sich innerhalb des Rahmens eines gewöhnlichen Zeitungsartikels kaum ein klares Bild davon geben lasse. Dazu komme, daß in der Bundesversammlung selbst wiederum andere Ansichten herrschten, wie in dem Ausschuß, so daß, wenn die Anträge s. Z. (in 6 Wochen) zur Abstimmung kämen, aus dem kreisenden Rattenkönig weiter nichts als eine Erhöhung des Procentsatzes um $\frac{1}{6}$ herausspringen werde. Die Hauptfrage, nämlich die über den Oberfeldherrn, werde wohl so lange vertagt bleiben, bis die eiserne Nothwendigkeit sie praktisch lösen werde. Um auf die letzte Bundestagssitzung zurückzukommen, so habe der Militärausschuß bezüglich der zweiten Vorfrage (die numerischen Verhältnisse der Matrikel und Kontingente betreffend) beantragt, die von der Militärkommission unterm 4. Juni v. J. begutachtete Revision (Erhöhung) der Matrikel abzulehnen; die Vereinigung von Haupt- und Reservekontingenten zu einem einzigen Kontingente zu genehmigen; eine Erhöhung des also gebildeten Hauptkontingents um $\frac{1}{3}$ Procent nicht zu bewilligen; dagegen das Ersatzkontingent von $\frac{1}{6}$ auf $\frac{1}{3}$ zu erhöhen. Hinsichtlich der dritten Vorfrage (Corpseintheilung) möge die Entscheidung erst nach Erledigung der Reserve-Divisionsfrage getroffen werden. Ueber Beibehaltung und Befreiung von Spezialwaffen gingen die Ansichten im Ausschuß ebenfalls auseinander. — Die „Frankfurter Postzeitung" schreibt: „Der Bericht über den Nationalvereins-Antrag wird, obgleich fertig, dem Vernehmen nach in der nächsten Sitzung des Bundestages noch nicht zum Vortrag gelangen; es scheint, daß neu hinzugetretene thatsächliche Momente die durch den hessischen Antrag angeregte Frage möglicherweise unter einem anderen Gesichtspunkte erscheinen lassen. So viel ist gewiß, daß man selbst dort, wo bisher, mit Recht oder mit Unrecht, eine gewisse Solidarität der Regierung mit den Bestrebungen des Nationalvereins angenommen wurde, in letzter Zeit über Manches stutzig geworden ist, und daß sich ein Umschlag vorbereitet, der dem Verein eben nichts Gutes weissagt."

Koburg, 17. Februar. Nachrichten aus Franken zufolge wird König Franz von Neapel mit seiner Familie das in Oberfranken einige Stunden von hier gelegene Schloß Banz zu seinem Wohnsitze nehmen. Früher eine reiche Benediktiner-Abtei und einer der herrlichsten Punkte Frankens ist es jetzt die Sommerresidenz des Herzogs Maximilian von Baiern, des Vaters der jungen Königin von Neapel.

Oesterreich.

⊲⊲ **Wien**, 18. Febr. [Neue Finanz-Commission und neue Stadt-Ordnung von Wien. — Militärisches.] Von Seite des Finanz-Ministeriums wird abermals eine Finanz-Commission zusammenberufen, welche die Valutafrage berathen und namentlich die von den Handelskammern und von sehr vielen Privaten an Herrn von Plener eingesendeten Gutachten über diese Angelegenheit untersuchen sollen. Das Resultat der Studien der Commission wird dann in Form eines Berichts und einer ministeriellen Vorlage der Volksvertretung zur Begutachtung und endgiltigen Schlußfassung über die zu ergreifenden Schutzmittel gegen die Papier-Sündfluth mitgetheilt werden. Zur Theilnahme an den Berathungen der Commission wurden mehrere Notabilitäten, so unter anderen die Redakteure Zang und Carl Maier, Großhändler Boscarolli, zwei böhmische Fabrikherren, der auf dem Gebiete der National-Oekonomie thätige Publizist Dr. Strache, zwei Direktoren der Nationalbank, die Reichsräthe Maager und Graf Barkoczy eingeladen. Ferner werden mehrere Beamte verschiedener Ministerien in dieser Commission sitzen, welche die leidige Aufgabe hat, gegen ein verzweifeltes Uebel verzweifelte Mittel vorzuschlagen. — Unter den Entwürfen der Kronlandstatute befaßt sich einer allein mit der Stadt Wien; diese soll nämlich „reichsunmittelbar" gemacht und aus dem Verbande der Provinz Niederösterreich ausgeschieden werden. Die Stadtgemeinde würde in diesem Falle nicht mehr der niederösterreichischen Statthalterei, sondern unmittelbar dem Ministerium untergeordnet sein, und der Gemeinderath würde in sich zugleich die Befugnisse eines Munizipalraths und eines Provinzial-Landtages vereinigen. Herr v. Schmerling vertheidigt dieses Projekt mit Nachdruck, stößt aber auf lebhaften Widerstand der Vertreter der niederösterreichischen Stände, welche weder der Stadt Wien eine ihrer Einwohnerzahl und ihrer Steuerquote entsprechende Stellung im Landtage einräumen, noch sich nach dem Ausschluß Wien's in Linz mit den oberösterreichischen Ständen vereinigt sehen wollen. Herr v. Schmerling macht zur Vertheidigung seiner Ansicht unter anderem geltend, daß die Residenz so viel und mehr Einwohner zähle, als eins der kleineren Kronländer, und schon deshalb selbstständig sein könnte; allerdings hat z. B. Kärnthen nur 320,000 und Schlesien 480,000, die Bukowina und das Königreich Dalmatien je 400,000 Einwohner, während Wien einschließlich seines Polizeirayons deren mehr als 600,000 zählt. Wichtiger noch als die Einwohnerziffer ist für die Bedeutung der Residenz ein anderes Argument: die Summe der Lasten, welche die Residenz trägt; diese repräsentirte noch zur Zeit, als das vielzahlende Mailand und die Lombardei uns nicht entrissen waren, ein volles Drittheil sämmtlicher Steuern des Reiches. Folgerichtig müßte also auch Wien, wenn man den Steuercensus als einzige Grundlage der Vertretung gelten lassen wollte, das entschiedenste Uebergewicht über die andern Theile der Provinz unter der Ens erhalten. Um nun dieses zu vermeiden und dabei doch den Interessen der Stadt nicht zu nahe zu treten, will Schmerling sie völlig von dem Lande lostrennen. Man

---

stattgefundene zweite Sinfonie-Soiree beschränkte ihr Programm auf Haydn's beliebte G-dur-Sinfonie mit dem reizenden, alle Gemüther unwillkürlich in die heiterste Galopp-Stimmung aufwirbelnden letzten Satze, auf Mendelssohn's an herrlichen Klangeffekten so reiche Ouvertüre zur Fingalshöhle und auf Beethoven's 8. Sinfonie in F-dur. Die sonst übliche Solopiece mußte ausfallen, weil die dieserhalb mit zwei geachteten Künstlern eingeleiteten Unterhandlungen an unübersteiglichen Hindernissen gescheitert waren. Wünschenswerth wäre es vielleicht gewesen, statt der schon im verflossenen Jahre gegebenen kleineren Beethoven'schen Sinfonie eine andere, größere, etwa die an dieser Stelle noch gar nicht aufgeführte in A-dur, zu Gehör zu bringen; doch nahm das zahlreich versammelte Publikum sämmtliche Stücke beifällig auf und bewies dadurch auf's Neue, wie sehr es diese Concerte als die Erfüllung eines längst empfundenen wirklichen Bedürfnisses dankbar hinzunehmen gewohnt ist. Wer sich mit der Auffassung und Ausführung der dargebotenen klassischen Meisterwerke, wie sie alljährlich unter Taubert's Leitung von der k. Kapelle in Berlin gespielt werden, befreundet hat, dem wird allerdings die Wahl der Tempi nicht überall zugesagt haben, und namentlich aufgefallen sein, daß der Schlußsatz der beiden Sinfonien hier bei weitem langsamer genommen wurde, als es dem heutigen Geschmack entspricht, dem selbst im ernstesten Concerte der prickelnde Nervenreiz und die Entfaltung der Vertuosität über Alles geht. Wir gestehen indessen, daß wir auf solche Reizmittel gern verzichten, zumal wenn sie, wie häufig geschieht, auf Kosten der Klarheit zur Anwendung kommen. Weit mehr Gewicht möchten wir bei sinfonischen Aufführungen auf die Feinheiten der Nüancirung legen, und wenn auch in der Hervorhebung der Contraste zwischen dem Pianissimo und Fortissimo des Guten heute oft etwas zu viel geschieht, und hierin gleichfalls eine über das eigentliche Ziel hinausschießende Appellation an die Sinne erkannt werden muß, so ist doch kaum zu leugnen, daß in dieser Beziehung von Seiten der Kapelle, deren sich unser Sinfonie-Dirigent bedient, das Maaß des künstlerischen Anspruchs noch nicht völlig erreicht wird. Insbesondere dürfte auf die Vermeidung mannigfacher Härten des Vortrags, welche wir vorzugsweise dem nicht ganz gleichmäßigen Strich der Saiteninstrumente und den nicht überall mit der wünschenswerthen Zartheit und Diskretion auftretenden Einsätzen der Blechbläser zuschreiben, noch Bedacht zu nehmen sein. Am besten gelang vielleicht das Adagio der Haydn'schen Sinfonie, am wenigsten das Trio im dritten Satze der Beethoven'schen, ein allerdings recht schwieriges Zwiegespräch zwischen Hörnern und Celli, in welchem namentlich die bedeutsamen Triolen des letztern Instruments gegen die gestern öfters embrouillirte Horn-Cantilene nicht genug zur Geltung kamen. Daß zwei Celli, dreien Contrabässen gegenüber, überhaupt zu wenig sind, ist schon öfters ausgesprochen worden; auch der Wirkung der Theaterkapelle thut der Mangel eines dritten Cello's häufig Abbruch. In der Ouvertüre zur Fingalshöhle verdienten die Holzbläser alles Lob, während das Streichquartett auch hier etwas dünn und ungleichmäßig klang, obwohl es der Kapelle gerade in dieser wichtigsten Partie bekanntlich an einzelnen recht tüchtigen Spielern keineswegs fehlt.

[Spanische Sitten.] Originell ist das Recept für grünen Salat, wie man ihn in Sevilla bereitet. Ein deutscher Reisender schreibt darüber: Der Salat ist schlecht. Man schneidet bei der Zurichtung alles Grüne weg und behält nur die Rippen. Diese sind gallbitter, dazu nimmt man ganz ungenirt vor allen Gästen das Oel aus der Lampe, die von der Decke hängt und Nachts zur Beleuchtung des Zimmers diente. Auch alle übrigen Speisen werden mit Oel gekocht, aber es muß ranzig sein, sonst ist es für den spanischen Geschmack nicht pikant genug. Butter wird im Lande selbst nicht erzeugt; sie wird aus England bezogen und ist enorm theuer. Ausgenommen die Trauben, Orangen und Rebhühner, wenn sie nicht mit Oel gekocht sind, wüßte ich Nichts, das besonders gut wäre in Spanien, ausgenommen das Brot und — die Zündhölzchen. — Ueber die Bettelei heißt es: „Der Bettel ist so groß, daß man sich gar keine Vorstellung machen kann. Wenn man auf der Straße geht, strecken Hunderte die Hände nach Dir aus und Du kannst in die Lage kommen, Dich durch Hände und Hüte, welche Dir entgegengehalten werden, förmlich durchwinden zu müssen. Du bist vor Niemanden sicher, daß er Dich nicht anbettelt, außer vor dem, der zu Pferde sitzt; die auf Eseln reiten, betteln auch noch."

[Die vierzig Unsterblichen.] Die Mitglieder der Académie française in Paris (die sogenannten vierzig Unsterblichen) sind gegenwärtig seit Lacordaire's Aufnahme ganz vollzählig, was lange Zeit nicht der Fall gewesen war. Die Namen derselben sind in alphabetischer Ordnung folgende: Ampère, Augier, Baron Barante, Berryer, Biat, Herzog von Broglie, Cousin, Dupanloup, Bischof von Orleans, Dupin der ältere, Empis, de Fallour, Flourens, St. Marc Girardin, Guizot, Victor Hugo, Lacordaire, Alphons de Lamartine, de Laprade, Lebrun, Legouvé, Merimée, Mignet, Graf Montalembert, Nisard, Herzog von Noailles, Herzog von Pasquier (94 Jahre alt, Senior der Akademie), Patin, Pongerville, Ponsard, de Rémusat, de Sacy, Ste. Beuve, Sandeau, Scribe, Graf von Ségur, Thiers, Viennet, Graf von Vigny, Villemain (Sekretär der Akademie), Vitet. — In der letzten Sitzung der Akademie zu Paris hatten sich sechs Damen mit edler Dreistigkeit in die Reihen der „Vierzig" gedrängt, und in sechs unsterblichen Lehnstühlen Platz genommen, so daß sechs Mitglieder des Institutes, namentlich Augier und Ponsard, stehen mußten. Der Huissier ersuchte die Damen höflichst, die Plätze zu räumen. Mehreremale vergebens. Endlich schritt der Wächter der Hausordnung zum Aeußersten; er verbeugte sich und sprach: „Mesdames, wenn Sie hier durchaus sitzen bleiben wollen, wird man Sie für Vierziger halten." (On vous croira dans les quarante.) Augenblicklich erhoben sich die Damen, welche höchstens als Zwanziger gelten wollten, und die sechs wirklichen Vierziger nahmen ihre Lehnstühle ein.

[Holländische Geßler auf Java.] Das batavische Handelsblatt berichtet aus Tagal (niederländische Residenzschaft auf der Ostküste von Java): „Hier ist von der Behörde ein neuer Mißbrauch eingeführt worden, nämlich das Hutabnehmen vor einem Flaggenstock. Dieser Stock ist vor der Wohnung des holländischen Residenten aufgepflanzt, und jeder Chinese, der es versäumt, den Stock mit entblößtem Haupte zu begrüßen, wird mit acht Tagen Gefängniß oder zwanzig Stockschlägen bestraft. Erstgenannte Strafe wurde noch jüngst an einem fremden chinesischen Schiffführer vollzogen, der mit der neuen Erfindung gänzlich unbekannt war und dessen Schiff, obschon bereits ausclarirt, dadurch acht Tage länger angehalten wurde. Die meisten ansäßigen Chinesen haben daher schon die Gewohnheit angenommen, entblößten Hauptes einherzugehen, aus Furcht, die Ehrenbezeigung vor dem Stocke vergessen zu können oder andere Stöcke nicht zu bemerken, deren Heiligkeit gleich streng gehandhabt werden möchte. Es besteht, wie es heißt, die Neigung bei der Behörde, den erwähnten Mißbrauch auch auf die Europäer für anwendbar zu erklären. Wir wünschen, sagt das batavische Handelsblatt, über diesen Vorfall noch eine kurze Zeit lang das Stillschweigen zu bewahren, weil wir Grund zu glauben haben, die Justiz werde sich der Sache annehmen, in welchem Falle es eine persönliche Frage bleiben würde, während sie anders, viel mehr als die berüchtigte Aussetzung des Herrn van Vliet, eine Sache von allgemeinem Interesse werden möchte."

würde dadurch allerdings den voraussichtlich heißen und für beide betheiligten Parteien unerquicklichen Kampf zwischen den hier in Niederösterreich ansässigen großen Dynasten des Reichs und der freisinnigen Bevölkerung der Residenz vermeiden; letzterer Gelegenheit zu einer großartigen und von feindlichen Elementen unbeirrten Entfaltung ihrer Kräfte geben und dadurch vielleicht überhaupt einen sehr glücklichen Einfluß auf die Entfaltung des Munizipal-Lebens in Oesterreich ausüben.

FZM. **Benedek** reist übermorgen wieder nach Verona zurück; man glaubt, daß nach seiner Rückkehr zur italienischen Armee, die gegenwärtig 176,000 Mann stark ist, sich namentlich in den Festungen und an der Küste eine noch mehr gesteigerte Thätigkeit bemerkbar machen und die Kriegsbereitschaft auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden dürfte, um im Nothfalle ein schnelles Handeln möglich zu machen. Die Truppen sind bereits jetzt schon in den italienischen Garnisonen derart aufgestellt und mit allem versehen, daß sie 24 Stunden nach dem Eintreffen des Marschbefehles fertig zum Feldzuge marschiren können. In der Marine herrscht gegenwärtig eine außerordentliche Rührigkeit. Man baut ist aller Eile Kanonenboote und eisengepanzerte schwimmende Batterien, für deren Anfertigung nicht blos die triester Fabriken und die Arsenale der Kriegsmarine, sondern auch mehrere an der Südbahn gelegene Etablissements nördlich vom Karste, ja sogar diesseits des Semmerings thätig sind. Dabei sucht man diese Rüstungen mit dem Schleier des Geheimnisses zu bedecken und verhängt Strafen über jene Journale, welche die eine oder andere flüchtige Notiz über solche Vorbereitungen bringen. — In Ungarn werden jetzt die Festungen, welche man in den letzten zwei Monaten trefflich armirt hat, auch verproviantirt.

∗ [Ein österreichisches Finanz-Projekt.] Französische Blätter berichten über ein im Schoße des Kabinets ausgesonnenes Projekt, welches nächstens der öffentlichen Prüfung vorgelegt werden soll. — Man will durchaus die Valuta herstellen und zu dem Ende nicht blos zu einem Zwangsanlehen von 7—800 Million Francs schreiten, sondern auch zu einer Vermehrung des Bank-Kapitals. — Der Urheber dieses Plans, in Innsbruck ansäßig, ist von Hrn. v. Plener nach Wien berufen worden; doch will man erst die Aeußerungen der öffentlichen Meinung über diesen Plan abwarten, ehe man ihn sanktionirt.

= **Pesth,** 17. Febr. [Die Conferenz der Obergespäne. Steuern um keinen Preis. — Die Mission des Primas. — Eine Honvedakademie.] Die Obergespanconferenz ist ohne das von der Regierung gewünschte Resultat vorübergegangen. Der ostensible Zweck, den man bei Berufung der Obergespäne im Auge hatte, war der: die Komitate zur Entrichtung der Steuern geneigt zu machen, aber die Leiter der Gespanschaften wußten dem Kanzler keinen anderen Bescheid zu ertheilen, als den, der in so und so vielen Komitatsadressen in allen möglichen Variationen und mit exakter Berufung auf die betreffenden Gesetzartikel gegeben worden. Ja die Obergespäne haben sich in sofern ungefügiger gezeigt, als einige Komitate, wie z. B. das graner sich doch unter gewissen Modalitäten zur Contribution bereit erklärt hatte; das genannte Komitat verlangte nämlich in seiner Repräsentation, der König solle das auf die Steuern bezügliche Recht der Nation anerkennen, und sich im Hinblicke auf die Dringlichkeit der Staatsbedürfnisse an die Loyalität des Volks wenden, und dieses werde dann seine Börse öffnen. Baron Vay hat nun im Sinne der graner Adresse gehandelt, indem er den Motiven, welche die Municipien bei der Steuerverweigerung geleitet, seine Würdigung zu Theil werden ließ, und die im Primatialpalaste versammelten Obergespäne nur zum Anrathen eines Modus aufforderte, durch welchen die Bedenklichkeiten der Komitate mit dem Bedürfnisse des Staates ausgeglichen werden könnten. Die Gespanschaftsgrafen jedoch blieben beharrlich auf dem Boden der Weigerung stehen, denn sie durften sich auf ihre eigene Verantwortlichkeit zu keiner einzigen Concession herbeilassen, da der Obergespan durchaus nicht berechtigt ist, das Komitat, an dessen Spitze er steht, zu vertreten, und auch keine von dem Komitate getrennte Jurisdiction ausüben darf. Nach einer Seite hin war das Resultat der Conferenz indeß befriedigend, in sofern als sie zu einer eclatanten Kundgebung des Vertrauens für die hochgeachtete Persönlichkeit des Kanzlers ward. Baron Vay ist denn auch nicht, wie sich die „Presse" von hier schreiben läßt, in gedrückter Stimmung, sondern, wie wir aus eigener Ueberzeugung versichern können, vom besten Frohsinn belebt. Das Scheitern der Steuerproposition konnte den mit den Verhältnissen Ungarns so innig vertrauten Staatsmann nicht im Geringsten überraschen, und wenn er den Schritt, von dessen Erfolglosigkeit er schon im Vorhinein überzeugt sein mußte, dennoch unternahm, so geschah dies sicher nur aus dem Grunde, um seinen Kollegen im Ministerium gegenüber Deckung zu gewinnen. Die aus den unregelmäßigen Zuflüssen der ungarischen Steuern erwachsende Calamität ist übrigens nicht so groß, wenn es der Regierung ernstlich darum zu thun ist, den Landtag für den 2. April einzuberufen, ja bei manchen Komitaten war die Steuerverweigerung eben nur eine Daumschraube, um den Landtag zu forciren, der dem gegenwärtigen Uebergangsstadium ein Ende machen soll. Um die Einberufung des Landtags strenge auf der Basis der 48er Gesetze zu ermöglichen, wird der Primas noch einen letzten Versuch beim König machen, ein Versuch, für dessen Gelingen die Hofkanzlei zum Theile verantwortlich ist, da derselbe gewissermaßen auf Anrathen Baron Vay's gemacht wird.

Zur Unterstützung nothleidender Honveds beginnen sich in allen Komitaten Vereine zu bilden. Der Verein des pesther Komitats hat nun die vergangene Woche zum Besten seiner Hilfsbedürftigen eine Akademie im Nationaltheater veranstaltet. Die Akademie war reich besucht, und die Nummern des Programms bestanden zumeist aus Reminiscenzen an den letzten Freiheitskrieg, ja sogar der Klapkamarsch wurde als „Komàromi emlér" (Andenken an Komorn) eingeschmuggelt. Nun hatten aber auch einige von den beschäftigten Schauspielern die Absicht, in der Honveduniform auf der Bühne zu erscheinen, der Kommandant in Ofen, General Neuwirth, von diesem Vorhaben unterrichtet, wußte jedoch dasselbe durch die nachdrücklichsten Drohungen zu vereiteln, nur dem Schauspieler Szerdahelyi ist es gelungen, die rothbeschnürte blaue Hose durchzusetzen.

Italien.

Turin, 14. Febr. [Die Nachricht von der Capitulation Gaeta's. — Klapka.] Hier in Turin, wie in Mailand, Neapel, Palermo, Genua und Florenz, verkündet der Donner der Kanonen die Nachricht vom Falle Gaeta's. Cavour hat sie gestern Abends noch nach Mailand telegraphirt, wo der König sich gerade im Scalatheater befand. Natürlich erfuhr das Publikum die frohe Kunde sofort, und nahm Anlaß daraus, dem „Könige von Italien" eine feierliche Kundgebung darzubringen. Lamarmora, der vorläufig wieder an die Spitze der Corps in der Lombardei tritt, der Minister des Innern Minghetti und Mamiani haben sich heute Früh zeitig nach Mailand zum Könige aufgemacht, und, wie ein hiesiges Blatt wissen will, würde auch Garibaldi dort erwartet. Ich weiß nicht, ob dieses Gerücht Glauben verdient. — General Klapka, der seit einigen Tagen hier ist, hat mehrere Besprechungen mit dem Grafen Cavour gehabt; auch vom Könige ist der ungarische General empfangen worden. Ueber die Reise Klapka's nach der Wallachei erfahre ich, daß die Rumänen zu sehr von Annexions-Gedanken in Siebenbürgen erfüllt sind und einem selbstständigen Ungarn, das Siebenbürgen nicht an sie abtreten will, daher entschieden entgegentreten. Dies gilt von den Demokraten; die Anhänger Cusa's quand même sind österreichisch gesinnt?! In Italien sieht man überall die nächste Zukunft entschieden friedlich an. In Genua, wohin ich gestern einen Ausflug gemacht, kommen Freiwillige aus allen Ländern an und verlangen, vom Central-Ausschusse angeworben zu werden; doch dieser weis't die Leute zurück und versetzt Viele dadurch in eine hilflose Lage. (K. Z.)

Nach einer Correspondenz des „Messager du Midi" hat das sardinische Kabinet seit dem Frieden von Villafranca, außer den ordentlichen Staatseinkünften, folgende Summen verbraucht: Anleihen Optana 120 Millionen Fr.; Anleihe der Aemilia 40 Millionen; toskanische Anleihe 36 Millionen; Anlehen Vegezzi 150 Millionen; Supplementar-Emission von Staatskassenscheinen 30 Millionen Zusammen 376 Millionen — und die Kassen sind leer und die neapolitanische Bank, die täglich 43,000 D. für die piemontesischen Truppen zu zahlen hat, ist leer. Charakteristisch ist, daß die 80,000 Mann unter der vor. Regierung die Hälfte von dem kosteten, was man jetzt für 36,000 Mann ausgiebt, resp. fordert.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. [Die römische Frage. — Der Prozeß Patterson. — Unruhen in Aadalusien.] Der Prozeß, der dem Papstthum gemacht wird, ist offenbar in die Schlußinstanz eingetreten; wir dürfen Herrn de Laguerronnières lange erwartetes, heute endlich ausgegebenes Pamphet als das Requisitoire des Anklägers ansehen, das dem Verdict voranzugehen pflegt. Vom Spruch bis zur Vollstreckung wird nur ein kurzer Zeitraum verstreichen; die Hand, die das Beil fallen lassen soll, hat bereits das verhängnißvolle Seil erfaßt. Die Broschüre, ist gesagt worden, soll der Discussion im gesetzgebenen Körper zum Leitfaden dienen, ihre Aufgabe aber ist damit nicht abgeschlossen, sie soll zugleich die europäischen Mächte auf Vorschläge vorbereiten, die Frankreich einem europäischen Kongreß zu machen beabsichtigt. Es ist die Rede von einem Circular, das Thouvenel an die französische Diplomatie im Auslande absenden wird, in welchem die Absichten des Kaisers in Bezug auf die künftige Gestaltung des Papats dargelegt werden sollen. Die Entscheidung über die Ausführung dieser Absichten soll der Kongreß fällen. Also wieder einmal die Anregung eines europäischen Areopags, der nach der gegenwärtigen Constellation noch weniger als früher Aussicht hat, zu Stande zu kommen. Bis dahin, also auf sehr unbestimmte Zeit, werden die französischen Truppen ihre Occupation im Kirchenstaat fortsetzen. — Der Prozeß Patterson-Bonaparte ist vor der Hand zu Ende. Das Seinetribunal hat die aller Rechtskraft entbehrenden Beschlüsse des Familienraths als entscheidend betrachtet, die Kläger mithin aus formellen Gründen abgewiesen. Die Angelegenheit war nach der Auffassung dieses Urtelspruchs durch jene Resolutionen des Familienraths bereits rechtskräftig erledigt, chose jugée. — Von Madrid ist die Nachricht eingetroffen, daß in Andalusien Unruhen ausgebrochen sind. Die Meldung lautet sehr ungenau, selbst über den Schauplatz der Bewegung, ob Malaga oder Granada, läßt sie im Zweifel. Auf die in Madrid versammelten Cortes hat die Depesche gleichwohl großen Eindruck gemacht, sie verwarfen sofort eine antigouvernementale Motion, die eben noch Anklang zu finden schien, mit großer Stimmenmehrheit. (B.- u. H.-Z.)

Paris, 16. Febr. [Beurtheilung der Laguerronnière schen Flugschrift.] Der „Constitutionnel" bemerkt, an die letzten Sätze der oben analysirten Flugschrift anknüpfend:

„Diese Schlußfolgerung ist diejenige, welche der französischen Politik, die der Religion wie der Freiheit der Völker gleich zugethan ist, ansteht; sie läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die Unabhängigkeit Italiens durch die Nichtintervention garantirt. — Die Unabhängigkeit des Papstthums durch die militärische Occupation Frankreichs gesichert. — Wiedervereinigung des Papstthums und Italiens. — Mit gutem Geschmack, welchen wir gern konstatiren, hat der Verfasser ohne Zweifel nicht geglaubt, daß es passend sei, seine Schlußfolgerung früher, als im Augenblick, wo der Senat und der gesetzgebende Körper ihre Ansichten in einer Adresse ausdrücken, kundzugeben. Der „Publicist" hat die Situation, wie sie sich aus allen Dokumenten und Thatsachen ergiebt, dargethan. Er hat seine Mission erfüllt, wie es zu erwarten war. Die großen Staatskörper werden die ihrige erfüllen, indem sie dem Kaiser die Ansichten des Landes, dessen Dolmetscher sie sind, mittheilen. Herr v. Laguerronnière erklärt in kurzer Vorrede, warum er nicht zögerte, sein Werk zu unterzeichnen; es war gut, daß die Tragweite desselben weder vermehrt noch vermindert war. Wir können nur eine Bestimmung billigen, welche den Schriftsteller ehrt und in den Augen eines Jeden den getreuen Charakter der Broschüre wiedergiebt und ihr ihren ganzen politischen Werth verleiht."

Das „Pays" sagt in Bezug auf die Broschüre Laguerronnière's: „Die französische Politik, wie sie der ehrenwerthe Verfasser darlegt, bedingt die Aufrechthaltung Roms durch unsere Truppen, und diese formelle Erklärung beweist, wie schlecht die Journale, welche eine Abberufung unserer Truppen für wahrscheinlich hielten, unterrichtet waren." — Die „Patrie" erklärt in der formellsten Weise, daß das über gewisse Abänderungen in der Broschüre Angezeigte, namentlich die darauf bezügliche Mittheilung der „Indep. belge", vollkommen ungenau sei. Es sei nichts, weder an dem Geiste, noch an der Form dieses Schriftchens verändert worden. — Auch der „Ami de la Religion" bespricht heute in einigen kurzen einleitenden Worten den Charakter der Broschüre, wie er der von diesem Blatte vertretenen Partei erscheint. Eine ausführliche Beurtheilung der Arbeit des Herrn von Laguerronnière soll nachfolgen. Einstweilen beschränkt sich das Blatt auf folgende Bemerkung:

„Beim flüchtigen Durchlesen dieses Anklageaktes fiel uns vornehmlich das Hauptmittel auf, auf welches man zu zählen schien und das darin besteht, die religiöse Frage zu einer Parteifrage umzugestalten. Nach dem verehrlichen Redakteur der Broschüre hatte der römische Hof einzig Parteieinflüssen nachgegeben, und es wären analoge Leidenschaften, die gegenwärtig die ganze christliche Welt von Irland bis zum äußersten Amerika in Aufregung versetzten. Eine solche Argumentation mag geschickt sein, aber sie muß ein eigenthümliches Erstaunen erregen, als von der Seite eines Schriftstellers herrührend, der sie mit seiner Unterschrift zu decken sich bereit fand. Sie kann vielleicht bei den gefährlichen Bundesgenossen Glück machen, welche heute der französischen Politik Beifall klatschen, aber wir erlauben uns, zu sagen, daß sie für die Katholiken ein großer Gegenstand der Bewunderung und für die Meinungen, die sich sicherlich eine so große Macht zutrauten, ein ebenso großer Gegenstand gerechten Stolzes ist."

Die „Gazette de France" äußert sich folgendermaßen:

„Lord J. Russell glaubte, die Broschüre „le Pape et le Congrès" habe dem Papst die Hälfte seiner Staaten gekostet. Wird er vielleicht nun sagen, diese neue Broschüre werde Pjus IX. um die andere Hälfte bringen? Der englische Minister mag es sagen, aber wir denken nicht, daß die letzte Schrift ein gleiches Ergebniß haben wird, schon aus dem Grunde, weil die römische Frage an dem Tage gelöst war, an dem man erklärte, die Person des des Papstes werde allein beschützt werden. Alles Andere, was man neben dem heute sagen mag, ist wesentlich sekundärer Natur. Es liegt der katholischen Welt wenig daran, ob der Papst etwas mehr oder weniger bequem im Vatican wohne, es liegt ihr aber sehr viel daran, ob das Prinzip, welches die weltliche Unabhängigkeit des Papstes als Bürgschaft für seine geistliche Unabhängigkeit konstituirte, beeinträchtigt wird, wenn das bis jetzt souveräne Papstthum irgend einer Nation unterthänig wird."

Das demokratische „Siècle" sagt:

„Wir glauben nicht, daß es möglich ist, in besseren Ausdrücken einen vollständigeren Anklageakt gegen die Umtriebe der ultramontanen Partei während der zehn letzten Jahre aufzustellen. Was wir der kaiserlichen Politik vorwerfen, das ist eine übermäßige Nachgiebigkeit gegen den päpstlichen Stuhl und eine Geduld, die uns über alle Grenzen hinaus ausgedehnt erscheint."

In gleichem Sinne äußert sich die „Presse". Sie sagt:

„Vor die öffentliche Meinung hinzutreten und sie als Richterin aufzurufen, indem man ihr mit Bestimmtheit die Ränke, die Ausflüchte, den systematischen Widerstand darlegt, auf den alle vernünftigen Versuche, dem Papste seine Besitzungen zu erhalten, gestoßen sein sollen; mit Mäßigung die Langmuth, von der beständig die kaiserliche Regierung Proben abgelegt hätte, hervorzuheben, den bedauerlichen Zustand, auf den gegenwärtig die weltliche Herrschaft des Papstes heruntergekommen ist, darzulegen, das scheint uns der Zweck zu sein, den sich die Broschüre des Herrn v. Laguerronnière vorgesetzt hat."

Großbritannien.

London, 15. Febr. In beiden Häusern des Parlaments geschahen Interpellationen in Betreff der Einverleibung Mentone's und Roccabruna's. Im Oberhause erklärte Lord Wodehouse: Der englische Gesandte in Paris habe nach einer mit Hrn. Thouvenel gehabten Unterredung über das zwischen der französischen Regierung und dem Fürsten von Monaco getroffene Abkommen berichtet. Man habe sich nicht ganz richtig ausgedrückt, wenn man von Monaco spreche, welches nach wie vor unter der Herrschaft des Fürsten von Monaco bleiben werde; das Abkommen beziehe sich bloß auf die beiden Flecken Mentone und Roccabruna, in Betreff deren schon seit geraumer Zeit Unterhandlungen gepflogen worden seien, die jetzt dadurch zum Schlusse gediehen seien, daß Frankreich für die Souveränetätsrechte über diese Orte 26,000 L. zahle.

Im Unterhause fragt B. Cochrane, ob Lord J. Russell in Bezug auf die Einverleibung Mentone's und Roccabruna's mit Sir J. Hudson correspondirt habe. Griffith wünscht zu wissen, ob es die Absicht der engl. Regierung sei, irgendwie den Gedanken zu ermuthigen, daß irgend ein Plan, welcher dem Papste einen Theil seiner weltlichen Souveränetät lasse, als Lösung der italienischen Frage unter irgend welchen Umständen befriedigend und annehmbar für das italienische Volk sein könne. Digby Seymour erkundigt sich nach dem Stande der Frage wegen Ablösung der stader Zölle, antwortet Lord J. Russell mit Bezug auf Mentone und Roccabruna, die Grenze des Königreichs Sardinien befinde sich gegenwärtig bei Vintimiglia. Zwischen Nizza und Vintimiglia seien die beiden Gemeinden Roccabruna und Mentone gelegen. Letzteres sei eine große und sehr schöne Stadt am Meeresstrande. Die Stadt Monaco selbst liege gleichfalls an der See. Wegen Mentone's und Roccabruna's hätten zu wiederholtenmalen während eines langen Zeitraumes Streitigkeiten zwischen den Königen von Sardinien als Herzogen von Savoyen und den Fürsten von Monaco stattgefunden. In der neueren Zeit hätten die Könige von Sardinien sich dahin geäußert, es sei sehr unbequem, daß diese Städte, welche zwischen verschiedenen Theilen des sardinischen Gebietes lägen und gewissermaßen Enclaven innerhalb desselben bildeten, der Anlaß zu Ruhestörungen seien und die Ausübung der Zollgesetze, sowie anderer Gesetze hinderten. Im Jahre 1848 hätten diese Städte zuerst erklärt, daß sie die Herrschaft der Fürsten von Monaco abschütteln und einen unabhängigen Staat bilden wollten, und später, daß sie Sardinien einverleibt zu sein wünschten. Die sardinische Regierung habe eine aus 40—50 Mann bestehende kleine Besatzung in sie gelegt. Der Fürst von Monaco habe den Versuch gemacht, sich wieder in Besitz der beiden Orte zu setzen, und die britische Regierung habe erklärt, sie könne die stattgehabten Vorgänge nicht als rechtmäßig betrachten, noch Mentone und Roccabruna das Recht zuerkennen, sich von Monaca zu trennen. Aber die Sardinier hätten die Städte behalten. Im vorigen Jahre aber habe sich die Lage der Dinge durch die Abtretung Nizza's wesentlich geändert. Der Fürst von Monaco habe seit geraumer Zeit keine Einkünfte aus den beiden Städten bezogen. Der Kaiser der Franzosen nun habe ihm 4,000,000 Fr. dafür geboten, der Fürst habe dieses Anerbieten angenommen und sogar den Wunsch ausgedrückt, daß auch Monaco unter den Schutz des Kaisers der Franzosen gestellt werden möge. Darauf habe die französische Regierung geantwortet, Monaco sei durch den wiener Vertrag als unabhängiges Fürstenthum anerkannt, sie wünsche, daß es in diesem Zustande verbleibe, und sie begehre nichts mehr, als das, was sie durch die erwähnte Uebereinkunft erlangt habe. Seiner Ansicht nach sei der Sache keine große politische Bedeutung beizulegen. Was die Frage in Betreff des Papstes anbelange, (eine Interpellation Griffiths), so könne er keine bestimmte Antwort darauf geben, da er sie nicht verstehe. Er könne nur sagen, daß die einzige Idee, welche die englische Regierung je ermuthigt habe, die sei, daß man es den Italienern selbst überlassen müsse, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Wenn daher der König von Sardinien und Se. Heiligkeit der Papst zu einem ihnen selbst genügenden Abkommen gelangen könnten, so halte er es nicht für wahrscheinlich, daß die englische Regierung sich einmischen werde. Was irgend eine Idee über die weltliche und geistliche Macht des Papstes anbelange, so enthalte er sich jeder Meinungsäußerung über diesen Gegenstand. — Wegen Ablösung der stader Zölle sei schließlich die Uebereinkunft getroffen worden, daß Großbritannien ein Drittel der Ablösungs-Summe, Hamburg ein zweites Drittel und alle anderen gegenwärtig von den stader Zöllen betroffenen Staaten das letzte Drittel zu zahlen hätten. Nun sage aber die hannoversche Regierung, sie könne sich nicht zur Ausführung dieses Abkommens verstehen, wofern sich nicht alle übrigen Staaten anheischig machten, fünf Sechstel dieses letzten Drittels zu zahlen. Das englische Handelsamt habe Einwand gegen diesen Vorschlag erhoben, Hannover jedoch habe erklärt, es hege die stärkste Hoffnung, daß die anderen Staaten diese Zahlung leisten würden. Wenn er die an ihn gerichtete Frage recht verstehe, so handle es sich darum, ob, wenn das Haus der Gemeinen sich für Zahlung der Entschädigungs-Summe ausgesprochen habe, die britische Flagge dann von dem Zolle befreit sein werde. Darauf antwortete er, daß bis jetzt die hannover'sche Regierung an der Auffassung festgehalten habe, daß kein Staat eher von dem Zolle zu befreien sei, als bis man sich über die Ablösung des ganzen Zolles geeinigt habe.

[Zur Finanzlage.] Die Staats-Einnahmen und Ausgaben des verflossenen Jahres sind von der Regierung veröffentlicht worden. Demselben zufolge beliefen sich die Gesammteinnahmen auf 71,907,484 Lstr., die Ausgaben auf 72,578,632 Lstr., woraus sich ein Defizit von 611,138 Lstr. ergiebt. Die Einnahmen waren in runden Zahlen folgende: Zölle 23,032,395 Lstr., Accise 19,069,000 Lstr., Stempel 8,825,257 Lstr., Land- und Abschätzungssteuern 3,116,00 Lstr., Einkommensteuer 12,901,816 Lstr., Post 3,420,000 Lstr, Kronländereien (netto) 289,568 Lstr., Diverse 1,843,457 Lstr., Summa 71,967,494 Lstr. Die Hauptausgaben lassen sich folgenderweise zusamenfassen: Zinsen und Verwaltung der Staatsschuld 26,833,469 Lstr., Conto der consolidirten Fonds 1,239,898 Lstr., Civil- und Militärdienst 43,505,264 Lstr., Summa 72,578,632 Lstr.

Rußland.

Petersburg, 12. Febr. [Der Beruf Preußens.] Die „Nordische Biene" spricht heute über die „Zukunft Deutschlands" und kommt zu dem Schlusse: „Die Zukunft Deutschlands und der Friede Europa's liegen in den Händen Wilhelm I., welcher so eben auf den preußischen Thron getreten ist" — insofern es nämlich vom preußischen Könige abhänge, ob Deutschland sich durch und für Oesterreich in einen Krieg einlassen werde, wovor das genannte Blatt sehr eindringlich warnt. Ueberhaupt sprechen zur Zeit fast alle hiesigen Blätter die Ansicht aus, daß Preußen zu einer großen Rolle berufen sei und jetzt für diesen Staat der geeignetste Zeitpunkt wäre, die Führerschaft in Deutschland zu übernehmen, wobei es zugleich an Warnungen nicht fehlt, sich von den österreichischen Zugeständnissen nicht zu verhängnißvollen Schritten verlocken zu lassen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Februar. [Tagesbericht.]

⁂ Jedem das Seine! auch der gemischten Kommission, welche das Material zu einer Petition, betreffend die Städte-Ordnung, zu berathen hatte, die ehrende Anerkennung, daß sie in sehr kurzer Zeit ihre umfangreiche Arbeit erledigt und somit einen lobenswerthen Eifer und Fleiß an den Tag gelegt hat. Die gestern an dieser Stelle ausgesprochenen Zweifel, ob Breslau in dieser wichtigen Angelegenheit mit seinem Gutachten nicht zu spät kommen werde? dürften sich also nicht ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

wirklichen. Das Stadtverordneten-Kollegium wird noch in dieser Woche in zwei Sitzungen (Donnerstag und Freitag) diese hochwichtige Kommunalfrage in Berathung ziehen. — — Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich Referent einen Vorschlag zu machen, der vielleicht an betreffender Stelle Beachtung findet. Der Organismus der städtischen Verwaltung, wie ihn das Gesetz feststellt, führt manchmal eine unerwünschte Verzögerung in der Ausführung einer Angelegenheit herbei — manchmal liegt jedoch die Ursache dieser Verzögerung anderswo. Würde es nicht zweckmäßig sein: daß bei allen irgend erheblichen Sachen die Referenten der betreffenden Kommissionen in dem Plenum der Stadtverordneten vor ihrem Referate das Datum des Magistrats-Beschlusses, das Datum der Expedition, das der Präsentation bei dem Stadtverordneten-Kollegium und das der Sitzung der Kommission genau angeben. Dies Verfahren ist kein zeitraubendes, es würde jedesmal nur einige Sekunden Zeit erfordern, und doch ein ausreichendes Bild des Geschäftsganges geben. In dieser Publicirung liegt jedenfalls ein Antrieb zur Beschleunigung der Geschäftsführung!

△ [Ausschank von Selter- und Sodawasser seitens der Apotheker.] Die hiesige Handelskammer hat nach dem Bericht der „Breslauer Zeitung" vom 15. Februar in ihrer vierten Plenarsitzung eine Beschwerde der hiesigen Apotheker über das Polizeipräsidium, betreffend den Ausschank von Selter- und Sodawasser vor ihr Forum gezogen, und dadurch wiederum bewiesen, wie sehr sie das Interesse der Gewerbtreibenden und die Verkehrsverhältnisse im Allgemeinen zu vertreten und zu heben bemüht ist. Es ist eine erfreuliche und nicht genug hervorzuhebende Thatsache, daß die Handelskammer alle ihrer Anschauung unterworfenen gewerblichen Fragen einer großen Genauigkeit und Gründlichkeit unterwirft, und daß sie ihren Gesichtskreis nicht nur auf unsere Stadt und Provinz, sondern wo es erforderlich scheint, auf das ganze Land ausdehnt. — Zu den Motiven, die sie veranlaßt hat, das Gesuch der hiesigen Apotheker zu unterstützen, möchten wir noch Einiges hinzufügen, und darauf aufmerksam machen, daß von Breslau aus der Impuls gegeben wurde, diesen Industriezweig hervorzurufen, und daß durch denselben gerade unserer Stadt vielfache nutzenbringende Arbeit zugeführt ward. Mechanikern und Metallarbeitern wurden und werden noch viele Bestellungen auf Apparate zur Bereitung künstlicher Mineralwässer zugeführt, und selbst von Berlin, wo doch die Industrie im Allgemeinen eine viel entwickeltere ist, gingen Aufträge ein. Es wird nun wohl Niemand in Abrede stellen wollen, daß die geringsten Hemmnisse, die sich einem entstehenden Industriezweige entgegenstellen, im Stande sind, denselben zu unterbrechen oder aufzuheben, und daß durch die Maßnahmen der Behörden in der Provinz und hier weitere dergleichen Unternehmungen unterblieben sein mögen. Die Industrie ist im Allgemeinen aber gar zu leicht verwundbar, und läßt sich durch polizeiliche Maßregeln und Decrete nicht leiten oder befördern. Unsere breslauer Wollmarkts-Angelegenheit ist hierfür wohl ein schlagender Beweis, und sowohl Magistrat wie Handelskammer haben übereinstimmend erklärt, daß durch die Bestimmung des hiesigen Polizei-Präsidiums das Interesse unserer Stadt, wie der Wollproducenten gefährdet sei. Die Industrie verlangt die größtmöglichste Freiheit zu ihrer Entwickelung, und speziell Breslau darf im Vergleich zu anderen Städten sich nicht etwa beklagen, daß der industrielle Unternehmungsgeist ein gar zu großer ist. Staaten, die wie Preußen an ihre Bürger so große Anforderungen machen, haben die Verpflichtung, alle den Verkehr treffenden Hemmnisse zu beseitigen, nicht aber neue den noch vorhandenen hinzufügen. Sie dürfen den Verkehr nicht mit einer zu großen Aengstlichkeit überwachen oder gar bevormunden; Handel und Industrie sind nachgerade majorenn geworden, und für seine persönliche Sicherheit wird das Publikum in vielen Fällen selbst sorgen. Wir zweifeln nicht, daß durch die Befürwortung resp. Vorstellung der Handelskammer die Eingangs erwähnte Beschwerde höhern Orts im Sinne der Beschwerdeführer ihre Erledigung finden wird, da, soweit wir mit den Localverhältnissen der hiesigen Apotheker bekannt sind, die Aufrechthaltung des polizeilichen Decrets fast gleiche Wirkung wie ein Verbot des Ausschanks von Selter- und Sodawasser haben würde. Daß dies aber für die Betheiligten sehr bedeutende Verluste zur Folge hätte, bedarf keiner Erwähnung, und da während eines Zeitraums von fast 5 Jahren Nichts geschehen ist, was ein solches Verlangen rechtfertigen könnte, so läßt sich wohl mit Gewißheit schließen, daß auch in der Folge keine Veranlassung dazu gegeben werde.

M. [Verein junger Kaufleute.] Die letzte musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Vereinslokale, bei welcher außer den Mitgliedern auch viele Gäste erschienen waren, ward in allen Theilen um so beifälliger aufgenommen, als deren Ausführung einzig und allein auf den im Vereine befindlichen Kräften beruhte. Auch der Fragekasten lieferte reichlichen Stoff zu interessanten Debatten.

— ρ Die gestrige, von dem Stadt-Kommissariat der allg. Landesstiftung zum Besten nothleidender Invaliden veranstaltete musikalisch-theatralische Abendunterhaltung im Springer'schen Salon hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der musikalische Theil wurde von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments unter Leitung ihres Musikmeisters, Herrn Löwenthal — die Kapelle ist neu organisirt — wacker exekutirt. Das meiste Interesse boten wohl die Gesangs-Vorträge unserer hochverehrten Gesangsmeisterin Frau Dr. Mampé-Babnigg, deren Meisterschaft eben so bekannt ist, wie ihre Bereitwilligkeit, zu wohlthätigen Zwecken mitzuwirken. Den Schluß bildeten die theatralischen Vorstellungen der Hüvart'schen Zöglinge. — Ein neues Unternehmen unseres strebsamen Sust, des Herausgebers des neuen Adreßbuches, hat Aussicht auf Erfolg, und zwar die heftweise erscheinende „Beschreibung Schlesiens" in historisch-geographischer und geschäftlicher Beziehung. Dieses Werk, welches in 3 Bänden erscheint, schließt sich an das verdienstvolle „Städte- und Dörfer-Verzeichniß" von Knie und Melcher, — bei Graß, Barth u. Comp. Herrenstr. 20 in zweiter Auflage erschienen — an und dürfte allerdings einem dringenden Bedürfnisse abhelfen. Das schwierige und kostspielige Unternehmen erfordert allerdings bedeutende Kräfte und Mittel, Herr Sust hat aber seine Befähigung zu dergleichen durch sein Adreßbuch zur Genüge documentirt.

=X= Die Blätter zur Förderung des Thierschutzes sind aus ihrem bisherigen Verlage in die Hände der Verlagshandlung von Fürst und Fischer übergegangen. Redacteur ist Hr. Dr. Thiel geblieben. Zu bedauern bleibt, daß das Organ des Vereins nicht in Aller Hände ist, um so in wirksamster Weise für die Humanität gegen die Thiere anzuregen. Indessen zeige für die Theilnahme schon der Beweis, daß das Blatt seinen 7. Jahrgang angetreten hat.

=bb= In Bezug auf den Wasserstand unserer Oder ist keine absonderliche Aenderung eingetreten. Das Wasser ist beharrlich im Fallen. So zeigte heute Mittag der Oberpegel 16' 8", der Unterpegel 5' 10". — Die Arbeiten am Wehr an der alten Oder und den oberen Eisbrechern werden noch emsig betrieben. — In der Gegend bei Bleischwitz soll ein Damm durchbrochen sein, weshalb gestern Herr Landrath von Ende zur Besichtigung dort war. Eis wird in einzelnen Schollen fortwährend abgetrieben.

Berichtigung. In dem gestrigen Referate über die Trauerfestlichkeit vom 17. muß es u. A. heißen: Herr Konsistorialrath Heinrich hielt eine begeisterte, höchst „erbauliche" (statt erfreuliche) Predigt.

---

† **Glogau**, 18. Februar. [Theater.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung haben die Stadtverordneten nach einem glänzenden Referate des Regierungs-Rathes Dannemann einstimmig beschlossen: dem Hof-Theater-Direktor Meinhardt das hiesige Stadttheater auf zwei Jahre zu verpachten. Dieser Beschluß erhält in der Stadt die allgemeinste Zustimmung, da man durch die bisherigen Leistungen der Meinhardtschen Gesellschaft sehr befriedigt ist.

σ **Landeshut**, 18. Febr. [Zur Tageschronik.] In der letzten Versammlung des wissenschaftlichen Vereins, welcher jeden Mittwoch im Gasthof zum Raben seine Sitzungen hält, sprach Dr. Grosser über „Homöopathie". Die lebhafte Debatte, welche sich sonst den einzelnen Vorträgen anschließt, fiel diesmal weg, weil kein Vertreter der Homöopathie zugegen war. An Stelle der Discussion traten darum weitere interessante, medicinische Enthüllungen. Am Donnerstag hörten wir hier zum zweitenmal die tüchtige Kapelle des Musikdirigenten Elger aus Hirschberg. Unter den vorgetragenen Piecen wurde die C-dur-Sinfonie von Beethoven mit allgemeinem Applaus aufgenommen. Das dritte dieser Abonementsconcerte soll, wie wir erfahren, erst nach Ostern stattfinden. — Die Ausführung des von uns bereits erwähnten Projects, eine städtische Gasanstalt zu bauen, scheint vorläufig darin ein Hinderniß zu finden, daß sich die hiesige Seehandlungsspinnerei, auf welche hinsichtlich der Entnahme des Gases bedeutend gezählt werden müßte, nach uns zugegangenen Mittheilungen durch Erbauung eines eigenen Gasapparates die Beleuchtung um die Hälfte billiger verschaffen dürfte. Es käme hier nur darauf an, entweder der Spinnerei das Gas billiger zu berechnen, oder durch directe Unterhandlung mit dem Chef der Seehandlung eine Vereinbarung anzubahnen. — Was nun die von dem geehrten W-Correspondenten in Nr. 81 d. Ztg. beregten, städtischen Calamitäten anbelangt, so können wir seinen Ansichten nur in einem Punkte, nämlich hinsichtlich der communalen Unterstützung für die Realschule, nicht ganz beistimmen. Die Commune hat gerade in letzter Zeit eine angemessene Verbesserung der einzelnen Lehrerstellen und außerdem die Mittel zur Gründung einer neuen Stelle bewilligt. Es ist dies von betreffender Seite wohl anerkannt worden. Daß die Gehälter dabei allerdings noch nicht die erwünschte Höhe erreichen, wie dies an manchen sehr zahlreich besuchten Schulen der Fall sein mag, — dies ist wohl bei unseren dermaligen Verhältnissen leicht erklärlich. Die in jener Correspondenz erwähnte tüchtige Lehrkraft ist übrigens von höherer Seite zur Meldung für eine in unserer Metropole der Wissenschaft vacant gewordene Stelle aufgefordert worden. Wer wollte nicht solchen Winken gern folgen, um aus den beschränkten Kreisen kleinerer Städte zu scheiden, und die Vortheile des geistig anregenden Lebens großer Städte auf's Neue zu genießen?

=ff= **Reichthal**, 17. Febr. [Forst-Defraudation und Tödtung.] Auf dem benachbarten königl. Forstreviere Sgorsellitz wurde gestern ein schon bestrafter Tagearbeiter bei einem Holzdiebstahle betroffen, und indem er den Forstbeamten, mit seiner Art auf ihn losgehend, zur Nothwehr zwang, durch einen Schuß tödtlich verletzt. Obschon der Beamte ihm alsbald selbst einen Verband anlegte und schleunigst dafür sorgte, daß der Verwundete in ärztliche Pflege gebracht wurde, erlag dieser doch alsbald dem bedeutenden Blutverluste.

X. **Kattowitz**, 14. Febr. [Zustände.] Hat auch uns die Wiederverhaftung des Räubers Schydlo von einer großen Furcht befreit, so ist leider damit nicht jede Gefahr für die öffentliche Sicherheit beseitigt; die trotz der Arbeitslosigkeit fortwirkende Anziehungskraft unserer Gegend häuft eine Menge müßiger und schließlich hungernder Menschen hier an, gegen welche Polizei und Bettelvogt nicht ausreichen; die fleißigsten Männer finden keine Arbeit. So sei beispielsweise erwähnt, daß zahlreiche ehemalige Arbeiter des kalt stehenden Eisenwalzwerks der Minerva-Gesellschaft immer noch in den dazu gehörigen Familienhäusern wohnen und, nachdem sie, wir wissen es von Vielen, sich vergebens selbst in Polen nach neuem Erwerb umsahen, mit Nahrungssorgen kämpfen. Man ist mit der Phrase „die Gemeinde ist verpflichtet, Hilfe zu schaffen" schnell zur Hand; abgesehen von der Ohnmacht ihres ohnehin stark belasteten Armenverbandes fragen wir: „wie kommt sie dazu dort, wo in einem ihr fremden Interesse Hunderte aus der Ferne herbeigezogen worden sind und ihr ein sehr zweifelhafter Vortheil daraus erwächst?" Besagtes Werk hat nämlich als solches eben so wenig in den Gemeindeseckel beigesteuert, wie andere hiesige Etablissements, deren Besitzer anderwärts veranlagt sind und die etwa 1½jähr. Leistung von höchstens 2½ Sgr. Monatsbeitrag für die Kommunalkasse seitens der einzelnen Arbeiter, begründet fürwahr keine unerschöpflichen Fonds zu dauernder Unterstützung ihrer Familien. — Welcher Widerspruch das gegen jenen Vortheil der Städte, im Einzugsgelde sich eine Schutzmauer gegen die Ueberbürdung ihres Armenetats aufrichten zu dürfen! — Ueberhaupt zeigt Kattowitz, in Folge von mancherlei Verschleppungen immer noch eine simple Landgemeinde, — eigenthümliche Kommunalverhältnisse, und ist nicht nur ein lehrreiches, sondern auch abkühlendes Beispiel für diejenigen, welche etwa für die Mustergiltigkeit der ländlichen Gemeindegesetzgebung warm fühlen sollten. — Von den vielen Handels- und Gewerbetreibenden und Beamten, welche fast ¾ aller Abgaben steuern, hat der größte Theil kein Stimmrecht, und die es haben, befinden sich den rustikalen polnischen Mitbürgern gegenüber in einer Minorität, deren numerische Schwäche freilich noch durch die ausgezeichnete Gleichgiltigkeit Vieler für öffentliche Angelegenheiten gesteigert wird; also herrscht dann ein Häuflein Eingeborner nach Art des Vaters und Großvaters dermaßen conservativ, daß dem conservativsten kleinen Herrn darob das Herz im Leibe lachen würde. Straßenbesserung nur im Wege der Exekution, keine Straßenbeleuchtung, unzureichende Lehrkräfte, bislang schlechte Dotation eines tüchtigen deutschen Lehrers und andere Uebelstände finden darin ihre Erklärung. Wenigstens ein Gemeindestatut wird nachgerade dringendes Bedürfniß, um einige Ordnung in dies Chaos von ungleichen Pflichten und Rechten an Stelle veralteter Observanzen zu bringen. — Nach der letzten Steuerveranlagung zählt Kattowitz 4207 Seelen (darunter ca. 1600 Deutsche), und ist somit im Vergleich zum Vorjahr statt des, bei dieser trostlosen Stockung im Verkehr erwarteten Rückganges nur ein Stillstand eingetreten; eben so wenig differiren die Steuersummen. — Der Grenzhandel scheint einigen Ersatz für die Ausfälle zu bieten, welche der Ort durch Einstellung einiger Fabriken erfahren hat, — ein neues Etablissement dagegen ist die großartige Dampfmühle der Herren Glaser und Fiedler. In Betreff der Klagen der Handwerker läßt sich nicht genau unterscheiden, wie weit der Grund derselben ihnen selbst oder den schlechten Zeiten beizumessen sei; der Kaufmann erleidet neben den Folgen hochgespannter Hoffnung auf bedeutenden Consum den Druck zu theurer Miethen. — Ueber die hiesige Geselligkeit ist nicht viel zu sagen; seit einigen Jahren eine mehr negative Größe, erzeugt und empfindet sie selten geistige Anregungen; etliche tänzerarme Bälle und rauchgeschwängerte Konzerte geben ab und zu nur Gelegenheit, sich vom gegenseitigen Vegetiren zu überzeugen.

M. **Kattowitz**, 15. Febr. [Schattenseiten.] Unser Ort ist der Provinz meistens nur im schönsten Lichte dargestellt worden, es giebt aber auch hier noch mancherlei Schattenseiten, deren Aufdeckung sich ein Jeder zur Pflicht machen muß, denn nur dadurch ist Verbesserung möglich. So z. B. lassen unsere Bürgersteige noch viel zu wünschen übrig, die Fahrstraßen sind aber bei nassem, wie dem gegenwärtigen Wetter, für Fußgänger ganz unpassirbar. Dessenungeachtet versperrt man häufig gerade auf den frequentesten Strecken die Trottoirs. Dies geschieht fast alle Donnerstage, dem Hauptmarkttage, an der Langseite des Hotel de Prusse, dem Wege zum Bahnhofe, indem man denselben mit Möbel und allerhand Geräth besetzt und daselbst Auction abhält, während nicht viele Schrite davon der große Marktplatz hierzu noch hinreichend Platz böte. Das Kreisblatt erscheint jeden Freitag in dem 2 Meilen von hier gelegenen Beuthen; wir erhalten es aber frühestens Sonntags, daher es denn häufig vorkommt, daß wir Publikationen 2c. erst erfahren, wenn der Termin vorüber ist, und so kam es denn auch, daß wir erst am vorigen Sonntag erfuhren, daß die kleine Jagd am 1. Februar geschlossen sei. Bereits durch mehrere Monate hindurch sind fast alle Donnerstage gerichtliche Auctionen angekündigt. Das Publikum kommt aus zuweilen gerade nicht nahe gelegenen Ortschaften, versammelt sich pünktlich und wartet und wartet; was aber nicht abgehalten wird, ist die Auction. Sollte es nicht möglich sein, hiervon das Publikum wenigstens eine Stunde vorher oder doch zum festgesetzten Termine in Kenntniß zu setzen?

---

p. p. **Brieg**, 18. Febr. [Turnerball.] Der hiesige Turnverein feierte sein zweites Ballfest in dieser Saison im großen Saale des Schauspielhauses unter überaus zahlreichem Zudrange des Publikums, dem die Gallerien unentgeltlich geöffnet waren. Ein Turnreigen in verschiedenen Freiübungen schloß die erste Abtheilung des Balles, schärfte den Appetit und würzte das Mahl der nachfolgenden Pause. Sinnige und heitere Trinksprüche wurden in Menge ausgebracht und erwiedert, und unter dem Motto: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun", überraschte uns unser Minstrel, wie immer, mit einem Karnevalslied nach der Melodie: „Als Noah 2c." Doch fehlte nicht der Ernst dem Feste; auch unsrer deutschen Brüder in Schleswig-Holstein wurde durch eine Sammlung werkthätig gedacht, und dann fortgejubelt bis daß des neuen Tages Grauen durch der Fenster Bogen hereinbrach. Eine kleine Episode, die Escamotage eines zudringlichen Ungeladenen, störte die Heiterkeit der Gesellschaft nicht im Mindesten.

W **Oels**, 18. Febr. [Verschiedenes.] Das Projekt, des in Folge höherer Anordnung auch bei hiesigen Elementarschulen einzuführenden Turnens, soll schon mit eintretendem nächsten Frühjahr zur Ausführung kommen. Der Unterricht soll in wöchentlich 2 Stunden ertheilt werden. Ein hiesiger städtischer Elementarlehrer ist mit dem Unterricht betraut worden und soll dafür einen Gehalt von 60 Thlr. beziehen. — Am 13. d. M. Abens 7 Uhr ereignete sich in Sibyllenort folgender höchst beklagenswerthe Unglückfall. Der Müllermeister Aßmann daselbst, ein Mann in den 30er Jahren, wollte an dem Kammrad des im Gehen befindlichen Gewerkes einen Keil einschlagen und wurde hierbei von dem Kammrade ergriffen und zwischen den Kämmen dieses Rades und denen des Triebrades hindurchgequetscht. Der Unterleib, das Herz, ein Theil der Rippen und der Wirbelsäule waren ganz zerquetscht; der Tod erfolgte augenblicklich. Man fand ihn entseelt vom Rade wieder emporgehoben, an einem Balken hängen, den Kopf unverletzt, längs des Körpers jedoch waren die Kämme des Rades eingedrückt. Der Verunglückte hinterläßt sechs unerzogene Kinder, von denen das älteste 13 Jahr, die jüngsten, Zwillingstöchter, erst 8 Wochen alt sind. Es ist wohl zu hoffen, daß sich der Besitzer der sibyllenorter Mühle, Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig, in dessen Dienst der 2c. Aßmann verunglückte, der armen Wittwe und Waisen in Gnaden annehmen wird. — In der raaker Mühle kam unlängst ein dem sibyllenorter ganz ähnlicher Unglücksfall vor. Ein Müllergeselle gerieth dem Vernehmen nach beim Einschmieren des Werkes zwischen das Kammrad und Triebrad und erlitt außer einem Beinbruch noch so erhebliche Verletzungen, daß er nach 24 Stunden starb. — Vorgestern trug sich in einem Forst unweit Poln.-Wartenberg ein höchst bedauerlicher Vorfall zu. Zwei schon erwachsene Knaben, Söhne armer Eltern, hatten sich, sicherem Vernehmen nach, in den Forst begeben, um Holz zu lesen. Dieselben werden von dem die Aufsicht führenden, mit einer geladenen Flinte bewaffneten Waldaufseher, betroffen, ergreifen jedoch auf den Zuruf desselben, das Holz wegwerfend, die Flucht, wobei einer derselben, der Sohn einer armen Wittwe, von dem Forstaufseher erschossen wurde. Letzterer hat am Tage der gerichtlichen Untersuchung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Am 8. d. M. gegen Abend kam zu dem Freistellenbesitzer H. in S. hiesigen Kreises ein ländlich, aber ziemlich ordentlich gekleideter Mann, richtete viele Grüße von den etwa 2 Meilen entfernt wohnenden Verwandten des H. aus und machte die traurige Meldung, daß sein dortiger Bruder gestorben sei und er den Auftrag habe, zum Begräbniß für nächsten Sonntag einzuladen. H. nahm den Boten gastlich auf, gab ihm Abendbrot und Frühstück, ein gutes Nachtlager und noch Zehrgeld, worauf sich der Bote entfernte. Wie erstaunte H. aber, als er am folgenden Tage seinen Bruder gesund und munter auf dem Markte zu Breslau antraf und sich von einem Gauner betrogen sah, der auf seine Leichtgläubigkeit und Bruderliebe spekulirt hatte.

(Notizen aus der Provinz.) # Liegnitz. Am vorigen Sonntage wurde, wie das hiesige Stadtblatt meldet, in sämmtlichen Kirchen, sowie in der Synagoge eine Todtenfeier mit beziehlicher Predigt zum Gedächtnisse Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. abgehalten.

+ Görlitz. Am 18. Februar, Vormittags 11 Uhr, fand (wie das „Tageblatt" meldet) auf dem Obermarkte eine große Parade des 1. Schles. Jägerbataillons (Nr. 5) statt, wobei demselben das von Sr. Maj. dem Könige verliehene Fahnenband übergeben wurde. Die Fahne wurde bei deren Ankunft mit zahlreichen Hurrahs begrüßt, worauf der Major und Kommandeur des Bataillons, Herr v. Fabeck, eine auf die Verleihung bezügliche Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs vorlas und in einer längeren Rede sich über die Bedeutung dieser dem Bataillon gewordenen Auszeichnung erging. Ein Parademarsch und ein Marsch im Dauerlauf endeten die Parade, an der außer dem Offizierkorps der übrigen hier stehenden Militär-Abtheilungen sich auch eine größere Zahl derjenigen in den Civilstand zurückgetretenen Personen auf an sie ergangene Einladung befand, die den Feldzug in Baden und der baierischen Pfalz mitgemacht haben. Von der Fahne selbst ist übrigens außer dem Fahnenbande nur noch die Stange sichtbar. — Die von hier an den Landtag abgeschickte Petition wegen Beibehaltung der Gewerbe-Ordnung von 1845 und der Verordnung von 1849 ist von 15 Innungen unterzeichnet. — Abweichend von der Petition des Handwerkertages will die hiesige den Magisträten und Regierungen die bisherigen Funktionen nicht entzogen wissen und hält die Einrichtung von Gewerberäthen nicht für nöthig. Ihren Hauptantrag sucht sie zu begründen, indem sie die Behauptung aufstellt, daß die völlige Gewerbefreiheit den Gewerbestand zu Grunde richten und das Publikum offenbar benachtheiligen würde. Für den Fall einer Abänderung der bestehenden Gesetze empfiehlt sie die Einführung des strengen Innungszwanges und die Uebertragung der Prüfungen an Innungsmeister aus dem Fache des zu Prüfenden aus dem Orte, wo sich derselbe niederlassen will.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Liverpool, 15. Febr. [Baumwolle.] Die zunehmende Geldtheuerung welche gestern die Bank veranlaßte, den Discont auf 8% zu setzen, hat unseren Markt diese Woche ¼d pro Pfund herabgedrückt, ausgenommen in den höheren gutstapligen Sorten, welche ihrer Seltenheit wegen wenig offerirt sind. Da der Consum so groß bleibt wie je, und die letzten Ernte-Schätzungen von Amerika nur auf 3,800,000 B. lauten, so bleibt eine Conjunktur in Aussicht, sobald die Geldverhältnisse sich bessern. Mittlerweile mögen wir noch eine Kleinigkeit weichen, wo dann aber viele Spekulationsfrage zu erwarten steht und die Wahrscheinlichkeit, daß Frühjahrs-Einkäufe vortheilhafte Resultate geben werden, wird desto stärker, je empfindlicher der Gelddruck sich zeitweilig fühlbar macht.

Die Verkäufe dieser Woche betrugen 32,110 Ballen, wovon 2,670 Ballen auf Spekulation und 8,730 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 3,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 251,000 Ballen gegen 230,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 109,315 Ballen gegen 143,002 Ballen voriges Jahr.

Prange u. Meyer.

---

† **Breslau**, 19. Febr. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course merklich höher. National-Anleihe 52—52½, Credit 56¼—57⅛, wiener Währung 68—68⅝ bezahlt. In Eisenbahn-Aktien wenig Umsatz, Fonds zu besseren Coursen begehrt.

Breslau, 19. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½ bis 15½ Thlr., feine 16⅓—17 Thlr., hochfeine 17⅓—17⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittle 13½—16 Thlr., feine 17½—19½ Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. Februar und Februar-März 48½ Thlr. Br., März-April 48¾ Thlr. Br., April-Mai 49½ Thlr. Br., Mai-Juni 50¼ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl wenig Geschäft; loco 11½ Thlr. Br., pr. Februar $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April 11½ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 12 Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 20⅔ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März 20½ Thlr. Gld., März-April 20⅔ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 21½ Thlr. Br.

Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau**, 19. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war schwach befahren, auch die Anerbietungen von Bodenlägern sehr mäßig und die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt; mit Ausnahme von Weizen, der gut begehrt war, war für alle übrigen Getreidearten nur geringe Kauflust und die Preise gegen gestern wenig verändert.

Weißer Weizen	80—86—92—96 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94 "	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 "	
Roggen	58—60—62—64 "	
Gerste	48—52—56—60 "	
Hafer	28—30—32—34 "	
Koch-Erbsen	60—62—64—66 "	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 "	
Wicken	45—50—53—56 "	

Oelsaaten fest behauptet; gute Qualitäten fanden leicht Nehmer und Ausnahme-Sorten Winterraps holten auch 1—2 Sgr. über höchste Notiz. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl fest; loco 11½ Thlr. Br., pr. Februar $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April 11½ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben und in feinen Qual. waren zu gestr. Preisen leicht verkäuflich, mittle und geringe Sorten unbeachtet. Thymothee gut begehrt.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16½—18 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 19. Febr. Oberpegel: 16 F. 8 Z. Unterpegel: 5 F. 9 Z. Eisstand.

Briefkasten der Redaktion.

Trotz der wiederholten Anzeigen, daß anonyme Einsendungen unberücksichtigt bleiben — kommen uns wieder von Zeit zu Zeit dergleichen zu. Wir wiederholen nochmals: daß sie ohne Weiteres bei Seite gelegt werden.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Haupt-Uebersicht der Wirksamkeit der Schiedsmänner der Stadt Breslau

für die Zeit vom 1. Dezember 1859 bis ultimo November 1860.

	Zahl der anhängig gewes. Sachen	Zahl der verglichenen Sachen
Knaus, Kaufmann, Accise-Bezirk	12	7
Schröder, Kaufmann, Albrechts-Bezirk	55	42
Samosch, Kaufmann, Antonien-Bezirk	5	5
Mielsch, Zimmermeister, Barmherzige Brüder-Bezirk	34	19
Lilienfeld, Lithograph, Barbara-Bezirk	42	31
Klunck, Vergolder und Sculpteur, Bernhardin-Bezirk	18	3
Berger jun., Pfefferküchler, Bischof-Bezirk	40	13
Schlesinger, Kaufmann, Blaue-Hirsch-Bezirk	77	49
Feindt, Kaufmann, Börsen-Bezirk	16	5
Bürkner, Kaufmann, Burgfeld-Bezirk	38	30
Friebe, Brauermeister, Christophori-Bezirk	43	16
Hofmann, Inspector, Dom-Bezirk	11	8
Schuhr, Kaufmann, Dorotheen-Bezirk	13	8
Cuhnow, Kaufmann, Drei-Berge-Bezirk	49	11
Flöther, Kaufmann, Drei-Linden-Bezirk	147	64
Kolewe, Partikulier, Elftausend-Jungfrauen-Bezirk	30	15
Zimmermann, Kaufmann, Elisabet-Bezirk	2	2
Grünhas, Destillateur, Franciscaner-Bezirk	4	4
Gradenwitz, Kaufmann, Goldene-Rade-Bezirk	7	5
Friedrich jun., Tischlermeister, Grüne-Baum-Bezirk	35	15
Ratzky, Kaufmann, Hinterdom-Bezirk	29	16
Welk, Instrumentenbauer, Hummerei-Bezirk	18	13
Büttner, Goldarbeiter, Jesuiten-Bezirk	21	9
Hertel jun., Kaufmann, Johannis-Bezirk	26	4
Weiß, Seifensiedermeister, Katharinen-Bezirk	47	22
Groß, Kaufmann, Klaren-Bezirk	15	14
Jadassohn, Kaufmann, Maria-Magdalenen-Bezirk (ist gestorben und schwebt Neuwahl)	26	25
Sander, Kaufmann, Matthias-Bezirk	24	7
Wagner, Kaufmann, Maritius-Bezirk	120	46
Feustel, Böttchermeister, Mühlen- und Bürgerwerder-Bezirk	74	41
Linke, Partikulier, Neuscheitniger-Bezirk	16	8
Pfeiffer, Kaufmann, Neuewelt-Bezirk	117	50
Kretschmer, Apotheker, Nicolai-Bezirk I. Abth.	58	46
Heyer, Inspector, Nicolai-Bezirk II. Abth.	29	13
Przibylla, Kaufmann, Oder-Bezirk	7	3
Engel, Kaufmann, Post-Bezirk	6	4
Klink, Kaufmann, Rathhaus-Bezirk	69	46
Neumann, Kaufmann, Regierungs-Bezirk	34	15
Lauschner, Hauptlehrer, Rosen-Bezirk I. Abth.	49	30
Sinnmayer, Partikulier, Rosen-Bezirk II. Abth.	3	2
Birkholz, Apotheker, Sand-Bezirk	40	32
Levy, Kaufmann, Schlachthof-Bezirk	54	14
Fränkel, Lotterie-Einnehmer, Schloß-Bezirk	8	7
Enke, Kaufmann, Schweidnitzer-Anger-Bezirk	38	13
Linke, Steuer-Einnehmer a. D., Schweidn.-Anger-Bez.	345	185
Schlesinger, Kaufmann, Sieben-Kurfürsten-Bezirk	33	23
Borchert, Kaufmann, Sieben-Rademühlen-Bezirk	1	—
Krieger, Kaufmann, Theater-Bezirk	25	8
Blaschke, Kaufmann, Ursuliner-Bezirk	46	23
Hutstein, Kaufmann, Vier-Löwen-Bezirk	34	19
Kolley, Kaufmann, Vincenz-Bezirk	13	6
Tietze, Kaufmann, Zwinger-Bezirk	12	2
Summa	2115	1098

Breslau, den 31. Januar 1861.

[287] **Der Magistrat.**

Eingesandt!

In der Jetztzeit wichtig für jeden Capitalisten!

Die Börsen-Zeitung schreibt in No. 476. **Cours-Erklärungen sämmtlicher Staats-, Eisenbahn- u. Werthpapiere** v. Ch. Heinr. Dressler. Berlin. Plahn'sche Buchhandl., Jägerstr. 38. Preis 10 Sgr. Ein in jetziger Zeit brauchbares und eben so übersichtlich angelegtes, als geschickt und gründlich durchgeführtes Werkchen, welches dem, dem Börsenverkehr fern stehenden Capitalisten willkommen sein wird. Denn es verschafft demselben nicht nur die Kenntniss von allen, bei Ankäufen von Werthpapieren nöthigen Verhältnissen, sondern weiht ihn auch ein in die Behandlung der Werthpapiere, indem der Herr Verfasser sämmtliche auf dem Berliner Courszettel verzeichneten Staats-, Communal- und landschaftlichen Fonds, Eisenbahn-, Stamm- und Prioritäts-Actien etc. etc., mit ihren sämmtlichen Attributen versehen, specificirt und das Wissennöthigste genau, wenn auch compendiös, angegeben hat. Das Werkchen wird somit sicher einer weiten Verbreitung sich zu erfreuen haben; in **Breslau** hält Vorrath die Buchhandlung **Trewendt & Granier.** [981]

St. V. V. den 20. Febr. 7½ U. Ab. K. v. U.
Jeder Stadtverordnete hat Zutritt! [494]

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans.“ [14]

Die Verlobung unserer Tochter **Alma** mit dem Techniker Herrn **Hergesell** beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 13. Februar 1861.
A. L. Pfaender.
Mathilde Pfaender, geb. **Bauermeister.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Alma Pfaender.
Richard Hergesell. [1126]

[1688] **Verlobungs-Anzeige.**
Die Verlobung unserer Tochter **Philippine** mit dem Kaufmann Herrn **Wolff Süßkind** von hier beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 19. Februar 1861.
M. Kitke und Frau.

Philippine Kitke.
Wolff Süßkind.
Verlobte.

[1151] **Verlobungs-Anzeige.**
Die heut stattgefundene Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Sander** aus Hainau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, am 19. Februar 1861.
K. Platzmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Platzmann.
Albert Sander.
Breslau und Hainau.

Als Verlobte empfehlen sich allen Verwandten und Freunden: [1122]
Christiane Gärtner, geb. **Scupin.**
Friedrich Peschel.
Ob.-Schmollen u. Schmarse, 17. Febr. 1861.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida,** mit dem Kaufmann Hrn. **Albrecht Mühle** in Grünberg in Schl., beehren wir uns, **statt jeder besonderen Meldung,** hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1118]
Freystadt in Schl., den 17. Febr. 1861.
C. A. Goldschmidt nebst Frau.

Unterzeichneter erklärt hiermit, daß die Verlobungs-Anzeige in der Sonntagsnummer d. Z. nur ein Fastnachtsscherz gewesen sein kann, und warne ich vor ähnlichen solchen Witzen, indem ich sonst das Weitere veranlassen würde. [1136]
Naumburg a. O., den 18. Febr. 1861.
Emil Pohl, Apotheker.

Entbindungs-Anzeige. [1685]
Die heut Morgen 6¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Caroline,** geb. **Hiller,** von einem kräftigen Knaben zeige ich Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 19. Februar 1861.
H. Haase.

Todes-Anzeige. [1680]
Am 18. d. M. Früh 5½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager am Schlagflusse unser vielgeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Kaufmann
Melchior Bloch,
im 55. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten:
Rosalie Bloch, geb. **Danziger,** als Frau,
Pincus Bloch, **Ignatz Bloch,** } als Kinder,
Pauline Bloch, geb. **Schottländer,** als Schwiegertochter.
Myslowitz, im Februar 1861.

Statt besonderer Meldung.
Das heute Vormittag um 11 Uhr nach langen schweren Leiden erfolgte Ableben meiner innigstgeliebten Tochter **Louise** zeige ich Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt an. Breslau, den 18. Februar 1861.
[1142] Verw. **Heinze,** geb. **Cartoll.**
Die Beerdigung findet Donnerstag den 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Corpus Christi statt.

Heute Nachmittag 3¾ Uhr verschied nach langen Leiden an der Kehlkopfschwindsucht mein treuester Freund, unermüdlicher Arbeiter und Theilhaber meines Geschäfts, Herr **Hugo Wagner,** im 37sten Lebensjahre. — Ich zeige diesen für mich schmerzlichen Verlust allen seinen Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst an und bitte um stille Theilnahme. Reichenbach i. Schl., d. 18. Febr. 1861.
[1683] **R. Clauß.**

Am 18. d. M., Nachmittags 3¾ Uhr, wurde Hr. Kaufmann **Hugo Wagner** in Reichenbach durch den Tod unserm Freundeskreise entrissen. Unser Schmerz über diesen herben Verlust ist um so größer und gerechter, da der Verblichene uns in jeder Lage des Lebens ein stets treu bewährter, mit hingebender, opferwilliger Liebe an uns hangender Freund gewesen ist. Das Andenken an ihn wird uns stets unvergeßlich bleiben!
Seine Freunde [1698]
in Reichenbach, Ernsdorf, Langenbielau, Peterswaldau und Peiskersdorf.

Todes-Anzeige. [1684]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb plötzlich den 17. Morgens 8 Uhr am Magenschlag der Lohgerbermeister und Mittelsälteste **Franz Fritsch.** — Alle, welche denselben gekannt, werden den großen Schmerz der tiefbetrübten Hinterbliebenen zu würdigen wissen.
Kotzenau, den 19. Februar 1861.
Franziska Fritsch, geb. **Richling,** als Gattin.
Marie Fritsch, **Paul Fritsch,** } als Kinder.
Robert Fritsch, als Schwiegersohn.

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindung: Hr. Richard Sitte mit Frl. Ida Butzky in Breslau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Aurel Graf Rittberg in Modlau, eine Tochter Hrn. Maurermeister S. Lubowski in Gleiwitz.

Verlobung: Frl. Emma v. Drigalska mit Hrn. Hauptmann a. D. von Zur Westen in Graudenz.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor Belling in Gr.-Schwirsen, Hrn. Heinr. v. Treskow in Dahlwitz, Hrn. Oberpfarrer Hoyoll in Brück, eine Tochter Hrn. Paul March in Charlottenburg, Hrn. Reg.-Rath F. v. Benoit in Lüneburg.
Todesfall: Hr. Pastor Pitsch in Jaseritz.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 20. Febr. (Kleine Preise.) Neu einstud.: **„Die gefährliche Tante.“** Lustspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel von Albini. (Frh. v. Emmerling, Hr. Kühn. Karl v. Horst, Hr. Vaillant. Graf Pramper, Hr. Hüvart. Hr. v. Süßheim, Hr. Echten. v. Strachschütz, Hr. Weiß. Assessor Junker, Hr. Rohde. Banquier Gebhard Adamssohn, Hr. Meyer. Wagner, Hr. Rieger. Sievers, Hr. Basté. Adele Müller, Frau Flam. Weiß. Fanny, Frl. Schäffer. Giftschnabel, Hr. Funk. Fachner, Hr. Hahn. Bolzmann, Hr. Meinhold. Ein Polizei-Kommissar, Hr. Puschmann. Fritz, Hr. Ney.) Hierauf: **„Liebesfatalitäten, oder: Die vertriebenen Schwaben.“** Komisches Ballet in 1 Akt, in Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Musik von verschiedenen Komponisten, zusammengestellt vom Musikdirektor Hrn. Blecha.
Donnerstag, 21. Febr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz des Herrn Rieger.** Neu einstudirt: **„Hans Sachs.“** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Deinhardstein's Dichtung gleichen Namens frei bearbeitet von Phil. Reger. Musik von A. Lortzing.

Botanische Section.
Donnerstag den 21. Febr., Abends 6 Uhr: Vortrag des Herrn Ober-Forstmeister **von Pannewitz,** in dessen Wohnung Bahnhofstrasse im Jägerhof. [1146]

Die hiesige Synagogengemeinde beabsichtigt womöglich zum 1. April d. J., spätestens aber zum 1. Juli d. J. einen **Lehrer** für Religions- und Elementarunterricht gegen einen Gehalt von 400 Thlr. anzustellen.
Wenn derselbe gefähiget wäre, Privatunterricht in fremden Sprachen zu ertheilen, so würde sich sein Einkommen bedeutend höher stellen.
Wünschenswerth, aber nicht durchaus erforderlich wäre die Befähigung zum hilfsweisen Cantordienst an den hohen Festtagen.
Anmeldungen unter Beifügung der nöthigen Zeugnisse werden bis zum 15. März fr. entgegengenommen.
Bernstadt, den 18. Febr. 1861. [1123]
Der Vorstand d. Synagogengemeinde.

Herr **Gierth,** früher wohnhaft Albrechtsstraße Nr. 39, wird ersucht, in seinem Interesse um gef. Mittheilung seiner Wohnung, unter der Adresse: L. J. poste restante Breslau.

Kaufmännischer Verein. [1147]
Freitag, 22. Februar. Stiftungsfest im König von Ungarn. Billete durch den Vereinsboten und bei Herrn Kaufm. Strempel, Elisabet-Straße Nr. 11 zu haben.

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**
Der Vortrag des Herrn Kreis-Baumeisters **Lüdecke** fällt heut aus und wird am 6. März stattfinden; dafür: Herr Buchhändler **Simon** über **Geld u. Nahrungsmittel in ihrem gegenseitigen Verhältniß.** [1148]

Gesellschaft der Freunde.
Sonntag den 24. Februar 1861
Bal paré et masqué
im **Liebich'schen** Saale.
Einlaßkarten für Mitglieder werden von heute den 20. ab bis Sonnabend den 23. d. M. jeden Abend von 6—7 Uhr in unserem Ressourcen-Lokale, Ring Nr. 52, ausgegeben. [1689]
Die Eröffnung des Saales findet um 8½ Uhr statt.
Ohne Einlaß-Karte findet Niemand Zutritt.
Die Direction.

Berlin. Unter strengster Discretion ärztl. Behandl. u. sicherste, auf vieljähr. prakt. Erfahrungen gegründete Heilung von „**galanten** (u. **Augen-**) Krankheiten“ durch d. **Dr. Fest,** Ober-Stabs- u. Rgts.-Arzt a. D., Charlottenstr. 99, a. Enke-Platze in **Berlin.** Auswärtige brieflich. [1137]

Circus Blennow
im **Kärger'schen Circus,** Schwertstraße.
Heute Mittwoch, den 20. Februar:
Große außerordentliche und Extra-Vorstellung
zum Benefiz
für die **ersten Acrobaten** u. **Gymnastiker** des amerikanischen Circus zu New-York,
Herrn **Murray & Holland.**
Alles Uebrige enthalten die Tageszettel.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
[1699] **A. Blennow,** Director.

Ich habe mich als prakt. Arzt ꝛc. hier niedergelassen und werde mich ganz besonders mit
Hautkrankheiten
beschäftigen. Dr. **Carl Deutsch,**
Friedr.-Wilh.-Str. 65 par terre.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags,
[1692] 2—4 Uhr Nachmittags.

Bei **Reinhold Kühn** zu **Berlin,** Leipzigerstraße Nr. 33, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1017]
Vollständige Sammlung
(4. Auflage)
der
Reden Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
herausgegeben von
Dr. Killisch,
Dirigent der conc. Milit.-Vorb.-Anstalt, Adlerstraße Nr. 10.
Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben die Dedication anzunehmen geruht. Der Ertrag ist dem National-Dank geweiht.

Confirmations-Zeugnisse,
50 evang.-luther. von Dr. Emil Franke 6 Sgr.
36 evangelische vom Pfarrer R. Frosch 5 Sgr.
empfehlen:
Dobers u. Schultze,
Papierhandlung, [1139]
Albrechtsstrasse 6, im Palmbaum.

Wichtig für Gerber.
Donnerstag, den 28. Febr., Vormittags 9 Uhr, wird von Seiten des Dominiums **Kaulwitz** bei Namslau eine **Versteigerung** von **Eichen-Rinde** auf dem Stamme, gegen sofortige baare Bezahlung, abgehalten werden. [1096]

Nach amtlichem Bericht des Herrn Baron v. Seherr-Thoß auf Bischwitz a./W. als Kreis-Commissarius der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für den trebnitzer Kreis sind im Jahre 1860 von den dort lebenden 551 Invaliden der Jahre 1813, 14 u. 15 diejenigen, welche am würdigsten und hilfsbedürftigsten befunden, mit 935 Thlrn. 4 Sgr. 5 Pf. unterstützt worden. — Diese namhafte Summe ist den Bemühungen des Herrn Kreis-Commissarius und den patriotischen Gesinnungen der Herren Stände des Kreises zu verdanken; sie ist wie folgt aufgebracht: Aus der Kreis-Communalkasse 773 Thlr. 15 Sgr., aus der Commissariatskasse 143 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., von der General-Schatzkasse in Potsdam 8 Thlr., von der Regierungsbezirks-Kasse hier 10 Thlr., Summa wie oben 935 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. — Indem ich dies zu veröffentlichen verpflichtet bin, kann ich nur den Wunsch und die Bitte an alle übrigen Kreise, resp. die Herren Kreis-Commissarien richten, das Interesse für das Institut der allgemeinen Landesstiftung, welches bekanntlich Se. Majestät der jetzt regierende König ins Leben gerufen, möglichst zu fördern. Nach den bis jetzt eingegangenen Berichten der Herren Kreis-Commissarien sind von neuem bewilligt worden: von den Kreisen Namslau 600 Thlr., Ohlau 400 Thlr., Wohlau 250 Thlr., Glaz 2 bis 300 Thlr., Brieg 200 Thlr., Breslau 200 Thlr., Neumarkt 200 Thlr., Oels 200 Thlr., Militsch 250 Thaler, Striegau 100 Thlr., Reichenbach 100 Thlr., Strehlen 193 Thlr., Waldenburg 120 Thlr., Nimptsch 100 Thlr., Frankenstein 50 Thlr., Steinau 30 Thlr., Wartenberg 50 Thaler.
Sobald die ferneren derartigen Berichte eingehen, werde ich den Inhalt ebenfalls veröffentlichen. Breslau, den 18. Februar 1861. [1129]
Der Regierungs-Bezirks-Commissarius, Geheime Regierungs-Rath (gez.) **v. Woyrsch.**

Kuhnscher Frauen-Verein.

Der Verein hat im Jahre 1860 die Summe von 2388 Thlr. 4 Sgr., und davon 2166 Thlr. 26 Sgr. zu Vereinszwecken verwendet, insbesondere 1) an bestimmten Unterstützungen 604 Thlr., 2) an unbestimmten Unterstützungen 101 Thlr. 5 Sgr., 3) dem Boten und Kastellan 14 Thlr. 10 Sgr., 4) zum Ankauf von Arbeits-Material und Arbeitslohn 1447 Thlr., wofür durch 76 Personen 1336 Stück Männer-, Frauen- und Kinder-Hemden und 1902 Paar Frauen-, Kinderstrümpfe und Socken gefertigt wurden. — Indem wir den geehrten Mitgliedern und Wohlthätern unseres Vereins den innigsten Dank sagen, wiederholen wir zugleich gegen Alle, denen die Linderung der verborgenen Noth am Herzen liegt, die dringendste Bitte, **dem Verein ihre Theilnahme und Unterstützung nach Möglichkeit zuzuwenden.** Bei uns eingehende Gesuche bitten wir zu berücksichtigen, daß der Zweck des Vereins nur auf Unterstützung solcher Bedürftigen gerichtet ist, deren Gefühl und Verhältnisse nicht gestatten, die Hilfe öffentlicher Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Anspruch zu nehmen. [1128]

Die Vorsteherinnen des Kuhnschen Frauen-Vereins für Hausarme.
Adelaide Gräfin Burghauß, geb. Gräfin Henckel von Donnersmarck. Louise am Ende, geb. Schiller. Adelheide Kahlert. Pauline Reuther. Frau von Berg, geb. von Crauß.

Programm

für die am 18. und 19. März d. J. in Herrnstadt zu veranstaltende Schafschau.

Die Schau nimmt um 9 Uhr Vorm. am 18. März d. J. ihren Anfang und schließt den 19. März Abends. — Die Theilnahme an der Schau ist durch Entnahme einer Actie à 1 Thlr. bedingt, welche zugleich dem Beamten und einem Schäfer des Inhabers den freien Zutritt zu den Ausstellungs-Räumlichkeiten gestattet. — Die Unterbringung der Schauthiere findet in zwei dazu hergerichteten, in der Vorstadt Herrnstadt belegenen Schafställen statt. Wenn mehr als 80 Anmeldungen eingehen, werden für die letztangemeldeten Thiere die erforderlichen Stände in einer, auf demselben Hofe belegenen Scheuer eingerichtet werden. Alle Anmeldungen müssen bis zum 28. Februar eingehen. Anmeldungen, die nach dem 28. Februar gemacht werden, können keinerlei Berücksichtigung finden. — Die Zahl der von einem Theilnehmer einzuliefernden Schauthiere ist auf 8 Stück beschränkt. Sie müssen am 17. März eingebracht werden. Rechtzeitige Anmeldung und Einlieferung der Schauthiere sichern den Schaustellern folgende Vergünstigungen:

1) die freie Hin- und Rückfahrt zwischen dem Eisenbahnhofe Rawicz und dem Ausstellungslokale Herrnstadt für alle auf der Eisenbahn eingehenden Schauthiere;
2) die freie Verpflegung der letzteren an den beiden Schautagen, am Abend des Einlieferungstages und am Morgen des 20. März, mit 3 Pfd. Heu, 1 Pfd. Hafer und 3 Pfd. Stroh für das Haupt und auf den Tag;
3) nächstdem wird sämmtlichen Schäfern der bei der Schau vertretenen Heerden an jedem der beiden Schautage eine gemeinschaftliche Mahlzeit frei verabreicht werden.

Die Aufstellung der Schauthiere erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldung, jedoch dergestalt in Gruppen, daß dabei die Thiere aus gleichartigen Herden auch nebeneinander zu stehen kommen, und wird hierbei den von den Schaustellern selbst bei der Anmeldung angegebenen Bezeichnungen und Bestimmungen nachgegangen werden.

Durch diese Anordnung soll Uebersichtlichkeit in das Ganze gebracht werden, und wird daher dringend gebeten,

bei der Anmeldung eine genaue Angabe über Abstammung und Wollcharakter der Schauthiere geben zu wollen.

Da die eigene Angabe der Aussteller hierbei der alleinige Maßstab sein soll, so leuchtet ein, daß, wo solche unterbleibt, eine Berücksichtigung in der Gruppen-Aufstellung nicht statthaben kann.

4) Es sind Schritte gethan, um ermäßigte Frachtsätze für die Schaftransporte auf den resp. Eisenbahnen zu erwirken.

Die Theilnahme an der Ausstellung ist nicht auf schlesische Heerden beschränkt. — Für die Actieninhaber wird ein Tageblatt ausgegeben werden, welches sämmtliche Theilnehmer und die bei der Schau vertretenen Heerden, letztere unter Angabe ihrer Abstammung, namentlich aufführen und über alles Auskunft geben wird, was die Umstände werden erforderlich scheinen lassen. — Nachträglich werden die Actionäre noch einen Generalbericht über die Ausstellung zugesandt erhalten. — Für die Theilnehmer ist am 1sten und 2ten Schautage ein gemeinschaftliches Mittagsessen veranstaltet worden, das am ersten Tage um 3 Uhr und am zweiten Tage um 2 Uhr seinen Anfang nimmt. Für diejenigen, welche ihre Theilnahme bis zum 1. März schriftlich anmelden, ist das Gedeck, einschließlich ½ Flasche Wein, zu 1 Thlr. verdungen. Die Vertheilung in die Speisesäle à 150 und 100 Gedecke erfolgt nach dem Datum der Anmeldungen. — Für Nachweisung von Wohnungen wird der Magistrat in Herrnstadt sorgen, wenn eine Bestellung vorangegangen ist. Die öffentlichen Lokale sind bereits vergeben. — Alle nach diesem Programm zu machenden Anmeldungen können an eines der Mitglieder des gewählten Lokal-Comite's:

1) Herrn Rittmeister ꝛc. v. Beoeczy auf Schmograu per Winzig,
2) Herrn Amtsrath Bullrich zu Herrnstadt, und
3) Herrn Landesältesten Frank zu Wiroline per Rawicz

gerichtet werden. — Am zweiten Tage wird zum Schluß des Ganzen die Gelegenheit zu einer Diskussion über Schafzucht und Züchtungs-Prinzipien geboten, in erster Linie aber die Frage zur Erörterung gestellt werden:

Welches ist der geeignetste Weg, um eine dauernde Vereinigung der schlesischen Schafzüchter im Interesse der Schafzucht zu sichern?

Von der beabsichtigten Vermitelung eines Bockverkaufes durch die Schau-Commission ist aus mancherlei Gründen für diesmal Abstand genommen worden. Dahin zielende Privateinigungen sind natürlich nicht ausgeschlossen.

Breslau, den 25. Januar 1861. [676]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.



meiner verkäuflichen Sämereien pro 1861 wird den 24. Febr. in der Breslauer Zeitung Nr. 93 und den 28. Febr. im landwirthschafl. Anzeiger Nr. 9 inserirt werden.

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz. [1044]

Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäfts-Abschluß pro 1860.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschafts-Berichtes **am Schlusse des Jahres 1859** in Kraft mit	Fl.	**245,326,455**
erhielt im Jahre 1860 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	„	**15,793,855**
betrug somit **ultimo Dezember 1860**	Fl.	**261,120,310**
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an 203 Beschädigte verausgabt	Fl.	**127,797**
und seit dem Bestehen der Anstalt	„	**3,484,302**
Deckungsmittel sind: Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	Fl.	**3,000,000**
Der **completirte Reservefonds** von	„	**1,000,000**
Die **Prämien Reserve** von	„	**215,688**
	Fl.	**4,215,688**

Versicherungen gegen **Feuerschaden** auf alle beweglichen Gegenstände sowie auf solche Immobilien, deren Uebernahme der Bank gesetzlich gestattet ist, werden durch die unterfertigte General-Agentur und die nachbezeichneten Haupt- und Special Agenten vermittelt.

Breslau, den 18. Februar 1861. [1141]

Die General-Agentur für die Provinz Schlesien: W. Reinholdt, Altbüßerstraße Nr. 7.

Breslau, Herr **August Casper,** Kaufm.
" " **Bernh. Mark,** Kaufm.
" " **A. Reber,** Particulier.
" " **Sigmund Schneider,** Kfm.
" " **H. Stern** jun., Kaufmann.
Bernstadt, Herr **Th. Langer,** Inspector.
Beuthen O/S., Herr **R. Seyboldt,** Apotheker.
Brieg. Herr **Jul. Wetzel,** Kfm.
Bunzlau, Herr **Herm. Heidrich,** Kfm.
Creuzburg O/S., Herr **J. W. Mastbaum,** Kaufmann.
Falkenberg O/S., Herr **Otto Exner,** Kfm.
Frankenstein, Herr **Fey & Beyer,** Kaufl.
Friedeberg a/Q., Herr **A. W. Neumann,** Kaufmann.
Görlitz, Herr **J. F. Zimmermann, Haupt-Agent.**
Görlitz, Herren **Bauer & Co.,** Kaufleute.
Guhrau, Herr **A. Ziehlke,** Buchhändler.
Grottkau, Herr **Richard Walter,** Kfm.
Glaz. Herr **E. Ledermann,** Kfm.
Guttentag. Herr **C. A. Kremper,** Kfm.
Gr.-Glogau, Herr **Rob. Kann, Haupt-Agent.**
Ob.-Glogau, Herr **H. Schlesinger,** Kfm.
Gleiwitz, Herr **Jos. Edler,** Kfm.
Goldberg, Herr **J. B. Pohl,** Kfm.
Greiffenberg i/Schl., Herr **J. G. Schäfer,** Kaufmann.
Grünberg, Herr **C. Mannigel,** Kfm.
Habelschwerdt, Herr **A. F. Hoffmann,** Actuar.
Haynau, Herr **Oswald Schwarz,** Kfm.
Hirschberg, Herr **O. Lüer,** Apotheker.
Hultschin, Herr **Emanuel Oderski,** Kfm.
Hoyerswerda, Herr **A. W. Knichale,** Kfm.
Jauer, Herr **Franz Gärtner,** Kfm.
Kattowitz. Herr **Emanuel Chachamowicz,** Kaufmann.
Kostenblut, Herr **Eduard Bloch,** Kfm.
Landeshut, Herr **H. Bürgel,** Zimmermstr.
Lauban, Herr **C. S. Schmidt,** Kfm.
Leobschütz, Herr **S. Altsmann,** Kfm.
Liegnitz, Herr **Gustav Strauwald, Haupt-Agent.**
Lüben, Herr **A. Kullmann,** Kfm.
Lublinitz, Herr **A. Kreemer,** Kfm.
Löwenberg, Herr **Rud. Hartert,** Kfm.
Militsch, Herr **Endricht,** Maurermeister.
Maltsch a/O., Herr **Heinr. Heintze,** Kfm.
Muskau, Herr **W. Casten,** Hof-Apotheker.
Myslowitz, Herr **Berger,** Maurermeister.
Münsterberg. Herr **H. Radesey,** Buchhdlr.
Namslau, Herr **F. Herrmann,** Kfm.
Naumburg a/Q., Herr **C. Friedrich,** Kfm.
Neisse, Herr **Julius Bayer,** Kfm.
Neumarkt, Herr **E. A. Heller,** Kfm.
Neustadt O/S., Herr **J. Schott,** Kfm.
Neustädtel, Hr. **C. Gebricke,** Buchbindermstr.
Nicolai, Herr **Traugott Ziegler,** Buchhdlr.
Oels, Herr **Ad. Wasner,** Kfm.
Ohlau, Herr **R. Stern,** Kfm.
Oppeln, Herr **Paul Chrometzka,** Kfm.
Patschkau. Herr **Franz Kaßner,** Kfm.
Pitschen, Herr **J. S. Wolny,** Kfm.
Poln.-Wartenberg, Herr **A. Kreth,** Lieutenant a. D.
Ratibor, Herr **Herrm. Fränkel,** Kfm.
Reichenbach, Herr **Hugo Röthig.** Kfm.
Rybnik, Herr **Fabian Leuchter,** Kfm.
Sagan, Herr **A. Serner,** Kfm.
Salzbrunn, Herr **E. F. Horand,** Kfm.
Schönau, Herr **C. J. Bankowsky,** Kfm.
Schweidnitz, Herr **Aug. Linke,** Kfm.
Strehlen, Herr **C. Sahm,** Kfm.
Steinau a/O., Herr **W. v. Rohr,** Partikulier.
Sprottau, Herr **H. Werner,** Buchhändler.
Trachenberg, Herr **R. Frauenholz,** fürstl. Sekretär.
Trebnitz, Herr **Th. Krusche,** Glasermstr.
Tarnowitz, Herr **S. Münzer,** Kfm.
Vogelgesang bei Nimptsch, Herr **Schneider,** Inspector.
Waldenburg, Herr **Rob. Engelmann,** Kfm.
Warmbrunn, Herr **H. Giersberg,** Kfm.
Winzig, Herr **Wolfsdorff,** Zimmermstr.
Wohlau, Herr **H. Wittwer,** Kfm.
Zobten, Herr **C. Rathmann,** Kfm.

Versammlung des breslauer Vereins der Verfassungstreuen
Freitag den 22. Februar 7 Uhr, im König von Ungarn.
[1691] Die Mitgliedskarten gelten als Eintrittskarten.

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der §§ 9 und 10 des Gesellschafts-Statuts ist durch Beschluß des Verwaltungs-Raths die Dividende für das Jahr 1860 auf

Drei und zwanzig Thaler pro Actie

festgesetzt und kann dieselbe in unserem Geschäfts-Lokale, Französische-Straße Nr. 42, täglich, mit Ausnahe des Sonntags, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr gegen Aushändigung des Dividendenscheins Nr. 6 in Empfang genommen werden.

Berlin, den 18. Februar 1861.

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.
Crelinger. [1135]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in **Breslau,** ist soeben erschienen:

Die preußischen Gesetze über die Verjährung.

Mit Ergänzungen und Erläuterungen, insbesondere den Entscheidungen des königl. Ober-Tribunals.

Herausgegeben von **C. Hahn,** k. Staats-Anwalt.
8. geh. Preis 12½ Sgr.

Nicht allein für den Juristen, auch für den Geschäftsmann, Gutsbesitzer 2c. ist es von Wichtigkeit, die Bestimmungen über die Verjährung genau zu kennen, um sich vor Schaden zu hüten. In Obigem sind sämmtliche giltige Gesetze nebst den Erläuterungen 2c. zusammengestellt, und dürfte das Buch seinen praktischen Nutzen bewähren. [1143]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist erschienen: [1133]

Der allgemeinen Gerichts-Ordnung zweiter Theil,

betreffend das Verfahren in nicht streitigen Sachen, insbesondere

Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit,

in den jetzt noch geltenden Bestimmungen, mit den späteren Gesetzen, nebst erläuternden Anmerkungen, einschlagenden Ministerial-Verfügungen und Entscheidungen.

Von **Herrmann Rösler,** Kreisrichter.
gr. 8. geh. Preis 27 Sgr.

Das vorliegende Werk, einer langjährigen Praxis des Herrn Verfassers entsprungen, reiht sich der Form nach an **Koch's Prozeß-Ordnung** und wird den zahtreichen Besitzern derselben, sowie überhaupt den preuß. Herren Juristen willkommen sein, da dieser Theil der Gerichts-Ordnung bis jetzt noch nicht in ähnlicher praktischer Weise bearbeitet vorhanden ist.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom heutigen Tage machen wir mit Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ergebenst bekannt, daß pro Betriebsjahr 1860:

1. auf die Prioritäts-Actien der 1. Meile 4 Procent,
2. auf die Actien der Neuroder Strecke .. 1 Procent

in termino den 26. und 27. Februar d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Gasthofe zum „schwarzen Adler“ hierselbst, [1119]

gezahlt werden.

Gleichzeitig sollen neue Dividendenscheine zu den Actien ad 2 auf die Jahre 1861 bis incl. 1865 ausgereicht werden, und sind zu dem Zweck die Actien selbst vorzulegen.

Der Reservefonds wird sich am 1. April durch die Zinsen aus seinen Effekten bis zur statutenmäßigen Höhe von 10,000 Thlrn. ergänzen, und treten die späteren Zinsen zur Betriebskasse. Reichenbach, den 18. Februar 1861. **Das Directorium.**

Glashütten-Verpachtung.

In einer deutschen Ortschaft in Böhmen, nächst der preuß. Grenze, eine Meile von der Stadt Trautenau und eine halbe Meile von der Eisenbahn-Station Schwadowitz, unmittelbar an den dortigen bedeutenden Steinkohlen-Werken gelegen, soll eine Glashütte verpachtet werden. Die zur Fabrikation nöthigsten Rohstoffe, als Quarzkies, Sand und Kalk, werden in vorzüglicher Qualität und nahe der Hütte gewonnen, auch ist Holz und Steinkohle hinlänglich und billig dabei zu haben. — Pachtlustige wollen sich an die Administration der Domaine Nacha in Böhmen schriftlich oder mündlich wenden, um das Nähere zu erfahren, Bis Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erwartet man die etwaigen Anfragen. [1626]

Für Industrielle.

Im lebhaftesten Theile des nordöstlichen industriellen Böhmen, an der Eisenbahn gelegen, ist eine Realität: Mühle mit 6 Mahlgängen und Brettschneide, **160 Pferde-Wasserkraft,** circa 30 Fuß Gefälle, bestehend aus Mühle, Wohn-, Wirthschafts- und Stall-Gebäuden, Scheuern, Garten und Felder circa 12 böhmische Metzen Aussaat, aus freier Hand wegen Alters des Besitzers zu verkaufen. Die Baulichkeiten sind in gutem Zustande und ist der ganze Grundbesitz zu einem industriellen Unternehmen sehr passend. Auf frankirte directe Anfragen, ohne Zwischenhändler, ertheilt Näheres das Comissions- und Speditions-Geschäft von **Rosenzweig u. Co.** in Trautenau in Böhmen. [1099]

Tauf- und Confirmations-

Denkmünzen in Gold und Silber,

Vortrage-Kreuze

zu Leichenbegängnissen, Prozessionen 2c.,

Altarleuchter, Crucifixe,

mit und ohne Postamente, Taufbecken, Altarbilder (großes heiliges Abendmahl), Christusfiguren, ca. 4 Fuß hoch, auf Kirchhofkreuze, Weihbecken, Garten-, Friedhof- und Grab-Einfassungen, Monumente, Gruftplatten u. dgl., empfehlen: **Hübner und Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt.

Aromatische

Mandelkleien-Seife mit Honig,

Diese vorzügliche Seife bereits seit Jahren im In- und Auslande als die lieblichste und beste Toilettenseife anerkannt, hat sich durch ihre besonders wohlthätige Wirkung einen derartigen Ruf erworben, dass dadurch verschiedene Nachahmungen entstanden sind. Die geehrten Käufer meiner Mandelkleienseife mit Honig wollen daher genau auf meine Firma achten, und ist solche **in Breslau** allein echt zu haben, 1 Paket 5 Sgr., bei [1138]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Carl Süss,
Parfumeur, in Dresden.

Jahrmarkts-Anzeige.

Schweidnitzer waschlederne **Handschuhe,** in guter Bleiche und schönen Farben, en gros & en détail, empfiehlt zum Breslauer Markt bei solidem Preis und reeler Waare: **H. Gehrhard,** Handschuhfabrikant aus Schweidnitz. Stand: dicht an der Friedrichs-Statue, in den neuen Colonnaden. [1155]

Gebrauchte Getreide-Säcke empfiehlt billigst **Ernst Daehne,** Alte Sandstr. 17.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung [284]

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **L. Neumark,** Nikolaistraße Nr. 35 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 16. März 1861 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. Januar 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 4. April 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter Niederstetter, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Poser und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 13. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [285]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Lothar Lauterbach** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin auf

den 18. März 1861, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 13. Februar 1861.

Königlicher Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Altmann.

Konkurs-Eröffnung. [288]
Königl. Kreis-Gericht zu Gleiwitz.
I. Abtheilung.

Den 15. Februar 1861, Vorm. 11 Uhr.

Ueber den Nachlaß des zu Gleiwitz verstorbenen Uhrmachers **Basilius Schuler** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Kremkow zu Gleiwitz bestellt.

Tie Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 13. März 1861, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor Mosler, im Triest'schen Hause hierselbst

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. März 1861 einschließlich,

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Gleiwitz, den 15. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **S. May** zu Glaz werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 20. März 1861 einschließlich,

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Dinstag, den 9. April d. J., Vorm. 9 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Zimmer Nr. 15, vor dem Kommissar Kreisrichter Rahn

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Obert, Deschner, Justiz-Rath Leyser und Justiz-Rath Schneider zu Sachwaltern vorgeschlagen. [242]

Glaz, den 7. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [118]

Das dem Gutsbesitzer Anton Joseph Römisch gehörige, im Kreise Beuthen O.-S. belegene Allodial-Rittergut **Ptakowitz,** abgeschätzt auf 56,606 Thlr. 12 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll

am 3. Juli 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden folgende, dem Aufenthalte und resp. der Person nach unbekannte Realinteressenten:

1) der Gutsbesitzer Anton Joseph Römisch;
2) die Wilhelm von Rymultowski'schen Erben;
3) die Johann Supernich'schen Erben;
4) der Steiger Johann Tuteja;
5) die Gebrüder Richard Eberhard Wilhelm und Bernhard Theodor von Tieschowitz;
5) die verwittwete Freiin von Wilczek, Antonie, geb. Gräfin von Strachwitz

öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Auspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O.-S., den 14. Dezember 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Liegnitz.
I. Abtheilung. [287]

Zum nothwendigen Verkaufe des Grundstücks Nr. 14 der Stadt Liegnitz, dem Gasthofbesitzer **Gustav Eduard Ernst** gehörig, und auf 9200 Thlr. abgeschätzt, steht Termin

auf den 18. September 1861, Mit- 12 Uhr, in unserm Parteienzimmer, Bäckerstraße 12, an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Realgläubiger, Scabinus und Malzrendant Frommelt, resp. dessen Erben oder Rechtsnachfolger, und Handlungs-Commis Robert Herrmann Harry Maschke aus Prinkendorf, öffentlich vorgeladen.

---

[286] **Bekanntmachung.**

An der hiesigen höhern Knabenschule ist die zweite, mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr. dotirte **Lehrerstelle** vom 1. April d. J. ab zu besetzen.

Zum höhern Schulfach befähigte evangelische Kandidaten, welche der polnischen Sprache kundig sind, wollen ihre Bewerbungsgesuche recht schleunig und spätestens bis zum 15ten März d. J. unter Vorlegung ihrer Zeugnisse an uns franko einsenden.

Wongrowiec, den 16. Februar 1861.

Der Magistrat. Albert.

Verkauf von Fichtensamen.

1350 Pfd. Fichtensamen sind à 2¼ Thlr. auf hiesiger Samendarre verkäuflich. [257]

Stoberau, den 18. Februar 1861.

Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

Verkauf von Kiefernsamen.

542½ Pfund guter keimfähiger Kiefernsamen ist an Communen und Privatwaldbesitzer zum Preise von 19½ Sgr. das Pfund, im Ganzen oder in Partien auf hiesiger Samendarre verkäuflich. [257]

Stoberau bei Brieg, 16. Februar 1861.

Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

Verpachtung. [1154]

Das dem J. F. Fräger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Institute gehörige, hierselbst in der Breslauer-Vorstadt gelegene, Vorwerk Nr. 380a von circa 95 Morgen, soll anderweitig auf 6 Jahre für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis 30. Juni 1867 meistbietend verpachtet werden.

Zur Abgabe der Gebote ist deshalb ein Termin auf **Donnerstag den 4. April 1861,** Nachmittags 4 Uhr, in dem neuen J. F. Fräger'schen Instituts-Gebäude hierselbst anberaumt worden, zu dem Pachtlustige eingeladen werden.

Jeder Bieter hat eine Kaution von 500 Thlr. zu bestellen.

Die näheren Pachtbedingungen sind in der Kanzlei des Rechtsanwalts v. Damnitz zu Reichenbach einzusehen.

Reichenach i/Schl., den 15. Februar 1861.

Das Curatorium des J. F. Fräger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Instituts.

Auktion. Freitag den 22sten d. Mts., Nachm. 3 Uhr, sollen in Nr. 58. 59 Reusche-Straße im Keller zwei eiserne Oefen und diverse Utensilien aus der frühern Restauration, versteigert werden. [1145]

Fuhrmann, Aukt.-Kom

Auktion. [1152]

Freitag den 22. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

I. 150 Flaschen Franzwein,
II. 5000 Stück Cigarren,

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Die bereits ausgestellten **Oelgemälde** von anerkannten Düsseldorfer Künstlern, **Tauenzienplatz Nr. 4,** erste Etage, sollen wegen schleuniger Abreise **Mittwoch, den 20. d. M.,** von 11 Uhr an, an den Meistbietenden versteigert werden In der Sammlung befinden sich größere und kleinere Salonstücke von jedem Genre. Die Gemälde stehen bis zum Verkaufstermine zur Ansicht. [1663]

C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 19. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔. .	94	88	82	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔. .	91	86	81	„
Roggen pro 84 ℔. . .	63	62½	60	„
Gerste pro 70 ℔. . .	53	48	43	„
Hafer pro 50 ℔. . .	32	30	28	„
Erbsen pro Scheffel . .	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 19. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90—94	86	74—82	„
Roggen . .	62—64	61	56—59	„
Gerste . . .	52—57	49	40—44	„
Hafer . . .	32—34	30	28—29	„
Erbsen . . .	62—66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. bz.

18. u. 19. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″8‴26	27″8‴67	27″9‴25
Luftwärme	— 0,4	— 0,4	+ 2,1
Thaupunkt	— 0,7	— 2,0	+ 0,3
Dunstsättigung	97 pCt.	86 pCt.	85 pCt.
Wind	NO	NO	O
Wetter	bedeckt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 19. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87 5/12 B.
Oesterr. Währ.		68 7/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B.
dito 1852	4½	101¼ B.
dito 1854 1856	4½	101¼ B.
dito 1859	5	105⅞ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	89¾ B.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 7/12 G
Schl. Rentenbr.	4	96 B.
Posener dito . .	4	92 7/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	52½ B
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84 7/12 B.
dito Prior.-Obl.	4	87 7/12 B.
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	82 7/12 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	51¼ G.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	87½ G.
dito dito	4½	95 B.
dito dito	3½	76¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36 G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	31⅞ G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	78½ B.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		56¾ 57⅛ bz u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.